INSTITUT FÜR ÖKONOMIE
UND ÖKUMENE

Jenseits von Mikrokrediten

Geldanlagen und Entwicklungsförderung

Antje Schneeweiß

Impressum

Siegburg, September 2014

Herausgeber:
SÜDWIND – Institut für
Ökonomie und Ökumene
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:
KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

Autorin: Antje Schneeweiß

Redaktion und Korrektur:
Hannah Jaberg, Peter Kannen,
Ulrike Lohr, Vera Schumacher

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung und Satz:
www.pinger-eden.de

Druck und Verarbeitung:
Brandt GmbH, Bonn,
gedruckt auf Recycling-Papier

Titelfoto: Von Aavishkaar
finanzierter, solarbetriebener
Geldautomat der Firma Vortex
Engineering im ländlichen Indien,
Foto: Vortex Engineering

Inhalt

1 Einführung 3

2 Die Millennium-Entwicklungsziele 4

3 Die Landschaft der Entwicklungsfinanzierung 5

4 Die Rolle privater und institutioneller Investoren in der Entwicklungsfinanzierung 6

4.1 Geldanlagen und Entwicklungsfinanzierung – keine einfache Gleichung 9
4.2 Mikrofinanzen 11
4.3 Beteiligungsfonds als „Impact Investments“ 15
4.4 „Green Bonds“ und „Social Bonds“ 21
4.5 Nachhaltige Fonds und Engagement 26

5 Resümee: Chancen und Risiken der Armutsbekämpfung durch Investoren 28

Literatur 30

Glossar 33

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL
im Auftrag des
BMZ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Gefördert durch:
Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen

Gefördert durch:
Brot für die Welt
Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Gefördert durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region und die Evangelische Kirche im Rheinland.

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Abkürzungsverzeichnis

AATIF	Africa Agriculture and Trade Investment Fund
ADB	Asian Development Bank / Asiatische Entwicklungsbank
AfdB	African Development Fund / Afrikanische Entwicklungsbank
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BRICS	Ländergruppe bestehend aus Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika
DAC	Development Assistance Committee / Ausschuss für Entwicklungshilfe der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
DEG	Deutsche Entwicklungsgesellschaft
EIB	European Investment Bank / Europäische Investitionsbank
EKK	Evangelische Kreditgenossenschaft
GAVI	Global Alliance for Vaccines and Immunisation / Globale Allianz für Impfstoffe und Immunisierung
IDB/IADB	Inter-American Development Bank / Interamerikanische Entwicklungsbank
IFC	International Finance Corporation / Internationale Finanz-Corporation
IFFim	International Finance Facility for Immunisation/Internationale Finanzfazilität für Impfprogramme
ILO	International Labour Organisation/Internationale Arbeitsorganisation
IWF	Internationaler Währungsfond
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
NRO	Nichtregierungsorganisation
MDG	Millennium Development Goals / Millennium-Entwicklungsziele
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development/Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
UN	United Nations / Vereinte Nationen
UNEP	United Nations Environment Programme / Umweltprogramm der Vereinten Nationen

1 Einführung

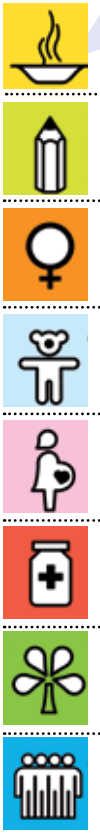
Im Jahr 2000 verkündeten die Vereinten Nationen (UN) auf ihrem Millenniumsgipfel die acht Millennium-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals, kurz: MDG), die bis zum Jahr 2015 weltweit erreicht werden sollten. Die Ziele waren zuvor von dem UN-Sekretariat, dem Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) vorbereitet worden. Sie wurden von der G77, dem Zusammenschluss der Länder des Südens, wenn auch mit einiger Kritik, unterstützt. Mit der Verkündung dieser Ziele brach die UN in zweierlei Hinsicht mit der seit den 1960er Jahren bestehenden Tradition der Entwicklungsdekaden. Zum einen verlängerte sie den Zeitraum ihrer Entwicklungsstrategie um fünf Jahre. Die zweite und bedeutendere Veränderung lag jedoch darin, dass mit der Ausrufung der Entwicklungsziele nicht mehr volkswirtschaftliche Strategien oder ökonomische Wachstumsziele Inhalt der Entwicklungsstrategie sind, sondern dass die Armutsbekämpfung in den Mittelpunkt gestellt wurde.

Die Entwicklungsziele setzen in diesen 15 Jahren den Rahmen für alle Entwicklungsbemühungen. Sie gelten damit auch für alle Ansätze, privates Kapital entwicklungsfördernd einzusetzen.[1]

1 Die in dieser Studie verwendeten Fachbegriffe werden in einem Glossar am Ende des Textes erklärt.

2 Die Millennium-Entwicklungsziele

Abb.1 Die Millennium-Entwicklungsziele



1. Extreme Armut und Hunger beseitigen (MDG 1)
2. Allgemeine Grundschulbildung verwirklichen (MDG 2)
3. Die Gleichstellung der Geschlechter fördern und die Rolle von Frauen stärken (MDG 3)
4. Kindersterblichkeit senken (MDG 4)
5. Die Verbesserung der Gesundheit von Müttern (MDG 5)
6. HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen (MDG 6)
7. Ökologische Nachhaltigkeit sichern (MDG 7)
8. Eine Entwicklungspartnerschaft aufbauen (MDG 8)

Voraussichtliches Ergebnis der Millennium-Entwicklungsziele 2015

Bisherige Schätzungen ergeben, dass einige Millennium-Entwicklungsziele im Jahr 2015 erreicht sein werden. Dazu zählt die Halbierung des Anteils der Menschen, die in extremer Armut leben von 47 % im Jahr 1990 auf 22 % im Jahr 2010. Einen wesentlichen Anteil an dieser Reduzierung der Armut hat die wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik China, der es in diesem Zeitraum gelang, über 500 Mio. Menschen aus der Armut zu befreien und damit die Armutsrate in diesem Land von etwa 60 % der Bevölkerung auf 11,8 % zu senken (World Bank 2014 o.p.).

Sehr erfolgreich waren zudem die Anstrengungen, die unternommen wurden, um mehr Menschen einen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen. Während 1990 24 % der Menschen keinen Zugang zu trinkbarem Wasser hatten, sank diese Zahl bis zum Jahr 2010 auf 11 %. Seit 2000 wurde darüber hinaus die Wohnsituation von über 200.000 Slumbewohnern verbessert (UN (1) 2013: 4).

In der Prävention und erfolgreichen Behandlung von Malaria und Tuberkulose konnten ebenfalls Fortschritte erzielt werden. Im Jahr 2010 starben an Malaria 25 % weniger Menschen als im Jahr 2000. Weltweit könnte sich die Anzahl der Todesfälle aufgrund einer Tuberkulose-Erkrankung bis zum Jahr 2015 halbiert haben (UN (1) 2013: 4).

Nicht erreicht wird hingegen das Ziel, die Müttersterblichkeit massiv zu senken und allen Kindern dieser Welt eine Primarschulbildung zu ermöglichen. Auch die Versorgung mit sanitären Anlagen wird im Jahr 2015 weit hinter dem gesteckten Ziel zurück bleiben.

Es gibt auch Rückschritte und Stagnation. So ist das Problem der Arbeitslosigkeit weltweit gestiegen und 60,9 % der Menschen, die in Entwicklungsländern einen Arbeitsplatz haben, können sich nicht aus der Armut befreien, sondern gelten mit einem Einkommen von weniger als 4 US-Dollar am Tag als arm oder fast arm (UN (1) 2013: 9). Der Zugang zu Wasser, Gesundheitsversorgung, professioneller Betreuung von Geburten, und einem formalen Beschäftigungsverhältnis ist nach wie vor den meisten Menschen, die in Entwicklungsländern auf dem Land leben, verwehrt.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise in den Jahren 2007 bis 2009 hat zudem gezeigt, dass mühsam errungene Entwicklungsfortschritte beim Auftreten von Krisen schnell gefährdet sind. So verlangsamte sich der Rückgang der Anzahl unter Hunger leidender Menschen weltweit während der Krise (UN (1) 2013: 10).

Entwicklungsagenda nach 2015

Im Jahr 2012 richteten die Vereinten Nationen verschiedene Arbeitsgruppen ein, um die Nachfolge der im Jahr 2015 endenden Millennium-Entwicklungsziele vorzubereiten. Auch wenn der in verschiedenen Foren ausgearbeitete Plan erst im September 2014 von der UN-Vollversammlung verabschiedet werden wird, ist davon auszugehen, dass die ökologische Nachhaltigkeit und hier besonders der Klimawandel darin eine größere Rolle spielen als bisher und dass privaten Akteuren und Investoren eine größere Rolle zukommen wird als in der ersten Entwicklungsagenda.

Außerdem ist zu erwarten, dass gezielt Anstrengungen unternommen werden, die Beseitigung der gröbsten Formen von Armut weltweit weiter voran zu treiben. Zur Finanzierung dieser Vorhaben nach 2015 wird aller Voraussicht nach auf die alten Instrumente zurückgegriffen werden. Gleichzeitig soll aber der Versuch unternommen werden, vorhandene neue Ansätze, wie beispielsweise Mikrofinanzierung und das sogenannte „Impact Investment“[2], zu stärken und weiter zu entwickeln.

2 Unter „Impact Investment“ sind Investitionen zu verstehen, bei denen neben finanziellen Zielen auch ökologische oder soziale Ziele angestrebt werden.

3 Die Landschaft der Entwicklungsfinanzierung

Um die zukünftige Rolle dieser neuen Finanzierungsinstrumente besser verstehen zu können, soll zunächst die gegenwärtige Landschaft der Finanzflüsse in Entwicklungsländer skizziert werden.

Nach den Berechnungen der OECD wurden im Jahr 2011 rund 500 Mrd. US-Dollar aus dem Ausland in Länder mit mittlerem und niedrigem Einkommen eingesetzt. Diese Gelder setzten sich laut OECD aus privatwirtschaftlichen Investitionen ohne Hilfscharakter (ca. 325 Mrd. US-Dollar) und Entwicklungshilfe (ca. 133 Mrd. US-Dollar) sowie aus Unterstützungen von Nichtregierungsorganisationen (NRO) in Höhe von rund 32 Mrd. US-Dollar zusammen.[3] Unter Entwicklungshilfe ist hier jede Form der Finanzierung zu verstehen, die einen Schenkungscharakter hat. Neben der reinen Schenkung gehören gemäß der Definition der OECD auch Kredite dazu, soweit sie eine Vergünstigung von mindestens 25 % im Vergleich zu Marktkonditionen beinhalten (OECD (1) 2013: 216).

Nicht berücksichtigt werden in dieser Statistik die Rücküberweisungen von ArbeitsmigrantInnen in Entwicklungsländer, obwohl sie mit 345 Mrd. US-Dollar eine wesentliche Größe in der Entwicklungsfinanzierung darstellen.

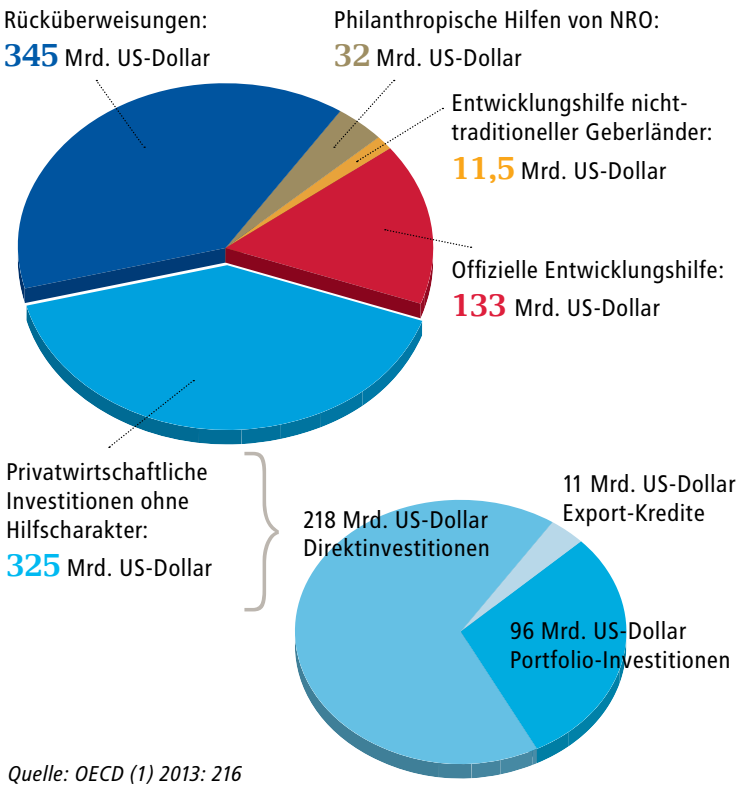
Zusätzlich zu den traditionellen Hilfszahlungen, d.h. den Geldern der Mitglieder des Entwicklungshilfeausschusses der OECD (DAC), leisten Länder wie Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika (BRICS-Staaten) jährlich rund 4,5 Mrd. US-Dollar Entwicklungshilfe. Zählt man die Entwicklungshilfe-Gelder weiterer Länder wie Südkorea hinzu, so lag diese Zahl 2008 bei etwa 11,5 Mrd. US-Dollar (Morazan 2014: 25, ODI 2013: 11).[4]

Unter nicht-traditionellen Gebern versteht das britische „Overseas Development Institute“ (ODI) zusätzlich spezialisierte Hilfsfonds wie den „Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria“, private Stiftungen wie die „Bill and Melinda Gates Stiftung“, Impact Investments, Gelder von NRO sowie die Mittel der Klimafinanzierung, die 2009 insgesamt rund 42 Mrd. US-Dollar ausmachten (ODI 2013: 12).

Bei Entwicklungsfinanzierung denkt man inzwischen auch an inländische Potentiale, wie eine effizientere Steueradministration, höhere Einnahmen aus der Vergabe von Rohstofflizenzen und eine wirksamere Einschränkung illegaler Zahlungen ins Ausland. Über diese liegt derzeit jedoch kein verlässliches Zahlenmaterial vor (ODI 2013: 5).

Rücküberweisungen stellen eine wesentliche Größe in der Entwicklungsfinanzierung dar, Foto: Georgia Popplewell/Flickr.com

Abb. 2 Private und öffentliche Finanzflüsse in Entwicklungsländer 2011



Quelle: OECD (1) 2013: 216

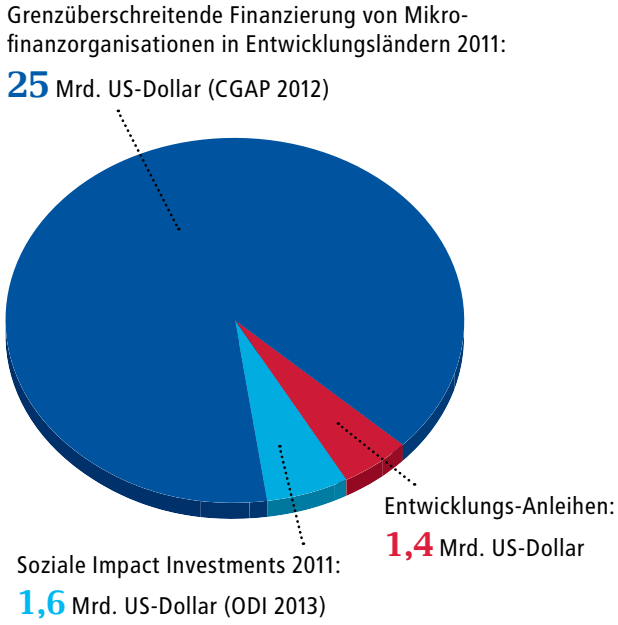
3 Die Angaben der OECD zu den von NRO geleisteten Beträgen stimmen nicht mit den Angaben des Overseas Development Institute (ODI) überein. Sie werden hier trotzdem beide erwähnt, obwohl unterschiedliches Datenmaterial zugrunde liegt und Doppelzählungen möglich sind, um einen Überblick über alle Finanzierungsinstrumente zu ermöglichen.

4 Diese Zahl enthält z.B. Zahlungen von der Tschechischen Republik, Estland und Ungarn, Polen, Saudi Arabien, der Türkei und den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Neue Instrumente der privaten Investitionen zur Förderung von Entwicklung

Neben diesen Geldflüssen entstanden in den letzten Jahren Formen der Entwicklungsfinanzierung, die die bisherige Grenze zwischen philanthropischer Hilfe und gewinnorientierter Investition verwischen und sich als Mischformen etablieren. Die drei in dieser Studie vorgestellten Formen dieser Finanzierungsart sind: Mikrofinanzen, Impact Investments sowie „Green Bonds" und „Social Bonds".[5] Mit rund 38 Mrd. US-Dollar tragen diese neuen Finanzierungsinstrumente bisher nur in verschwindend geringem Maße zur Entwicklungsfinanzierung bei. Die Steigerungsraten der letzten Jahre zeigen aber ein rasantes Wachstum auf. So lagen die grenzüberschreitenden Investitionen in Mikrofinanzorganisationen im Jahr 2007 noch bei 15 Mrd. US-Dollar während sie im Jahr 2011 bereits 25 Mrd. US-Dollar ausmachen. Der Anstieg des Volumens von „Green Bonds" für die Finanzierung ökologischer, sozialer und entwicklungspolitischer Vorhaben stieg von unter 1 Mrd. US-Dollar im Jahr 2007 auf geschätzte 25 Mrd. US-Dollar im Jahr 2014 (Robins 2014: 1-2). Für Entwicklungsvorhaben wurden Anleihen im Volumen von 1,4 Mrd. Euro aufgelegt (Robins 2014: 10).[6]

Abb. 3 Neue Instrumente der privaten Investitionen zur Förderung von Entwicklung 2007-2013



Quelle: ODI 2012: 12, CGAP 2012, Robins 2014, KfW

4 Die Rolle privater und institutioneller Investoren in der Entwicklungsfinanzierung

Grundsätzlich ist der Einsatz von privatem Kapital in der Entwicklungsfinanzierung keine Neuigkeit. Die Gelder institutioneller und privater Investoren spielen in verschiedenen Kategorien der Entwicklungsfinanzierung bereits heute eine bedeutende Rolle, ohne dass dies immer ausdrücklich benannt wird. So beteiligen sie sich an den Kapitalflüssen ohne Hilfscharakter, indem sie Anleihen von Entwicklungsbanken kaufen. Außerdem fließen ihre Gelder in Staatsanleihen von Ländern mit mittlerem Einkommen und in Wertpapiere von Unternehmen aus diesen Ländern (Portfolioinvestitionen). Investoren sind zudem über Aktienbeteiligungen und Anleihekäufe von global agierenden Unternehmen indirekt an deren Direktinvestitionen in und Handelsbeziehungen zu Entwicklungsländern beteiligt. Welche Rolle spielen diese Investitionen aus entwicklungspolitischer Perspektive?

Entwicklungsbanken

Die Weltbank und die regionalen Entwicklungsbanken in Afrika (AfDB), Asien (ADB) und Lateinamerika (IDB bzw. IADB) vergeben Kredite zu marktüblichen Konditionen an Mitteleinkommensländer und Niedrigeinkommensländer mit ausreichender Finanzkraft und zum Teil an private Unternehmen. In den Jahren 2012 und 2013 lagen die Zusagen für diese Kredite in Höhe von rund 57 Mrd. US-Dollar (Nelson 2013: 4-5). Diese konventionellen Kredite der Entwicklungsbanken werden zum Großteil für Infrastrukturprojekte, also für den Bau von Straßen, Häfen, Kraftwerke und Dämmen, ausgegeben. Kredite fließen auch in den Bildungs- und Gesundheitssektor. Sie werden in hohem Maße an Schwellenländer wie Brasilien, China und Südafrika vergeben, die bereits einen Zugang zu den

5 „Green Bonds" und „Social Bonds" sind Anleihen, aus deren Erlösen ausschließlich Projekte in den Bereichen Umweltschutz und Soziales finanziert werden.

6 Zu dem von Robins angeführten Volumen wurde noch eine Mikrofinanzanleihe der KfW hinzugefügt.

internationalen Kapitalmärkten haben. Der Kredit von einer Entwicklungsbank erleichtert jedoch die Suche nach weiteren Investoren, weil er als eine Art Qualitätsmerkmal für das Projekt unter Finanzdienstleistern angesehen wird.

Straßenbau in Bhutan – eine Investition der Asiatischen Entwicklungsbank, Foto: Asian Development Bank/Flickr.com

Entwicklungsbanken vergeben darüber hinaus Geld zu günstigen Konditionen an Niedrigeinkommensländern mit geringer wirtschaftlicher Kraft, die keinen Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten haben. Dies geschah in den Jahren 2012 bis 2013 in einem Umfang von 22,5 Mrd. US- Dollar (Nelson, 2013: 4-5). Diese Förderkredite werden allerdings nicht über Anleihen finanziert, sondern über Zuschüsse der Geberländer.
Alle regionalen Entwicklungsbanken haben sich die Umsetzung der Millennium-Entwicklungsziele zur Aufgabe gemacht und dafür verschiedene an die Bedürfnisse der Region angepasste Projekte und Programme zur Armutsreduzierung aufgelegt.

Länder aus dem oberen Segment der mittleren Einkommensgruppe wie Brasilien, Südafrika, Kasachstan, Mexiko, Thailand oder Tunesien, finanzieren ihren Staathaushalt unter anderem über die Ausgabe von Anleihen auf den internationalen Kapitalmärkten. Der Erlös fließt in den Staathaushalt. Inwieweit der Kauf dieser Anleihen einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung darstellt, hängt in hohem Maße davon ab, welche Politik die Regierung verfolgt. Die Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Armutsbekämpfung, der Grad der Demokratisierung und Korruption sowie die Umweltschutzpolitik der Regierung geben Auskunft darüber, ob der Kauf der Staatanleihe eines Schwellenlandes mit nachhaltiger Entwicklung, Armutsbekämpfung und Umweltschutz verbunden ist oder nicht.

Land/Indikator	Einkommensverteilung (Gini-Index)	Indikator für Bürgerrechte und Politische Rechte (Freedom-House-Index)	Verbreitung von Korruption (Korruptions-Wahrnehmungs-Index)	Extreme Armut in %
Brasilien	55.3 (2001)	F (2008)	35 (2008)	9.8 (2004)
	51.9 (2012)	F (2012)	42 (2013)	6.1 (2009)
Kasachstan	31.5 (2003)	NF (2008)	22 (2008)	1.7 (2004)
	28.9 (2011)	NF (2012)	26 (2013)	0.1 (2009)
Mexiko	53.1 (1998)	F (2008)	36 (2008)	1.6 (2004)
	48.3 (2008)	TF (2012)	34 (2013)	0.7 (2010)
Thailand	42 (2002)	TF (2008)	35 (2008)	1.0 (2006)
	39.4 (2010)	TF (2012)	35 (2013)	0.4 (2010)
Tunesien	41.7 (1995)	NF (2008)	44 (2008)	1.4 (2005)
	40 (2005)	TF (2012)	41 (2013)	1.1 (2010)

Erläuterungen:

Gini-Index: Koeffizient zur Bestimmung der Einkommensverteilung innerhalb eines Landes. Je größer der Koeffizient (gegen 100), desto ungleicher sind die Einkommen verteilt (Quelle: CIA World Factbook).
Freedom in the World: Misst den Grad der Bürgerrechte und politischen Rechte. „F", „TF," und „NF" stehen für „Frei", „Teilweise Frei" beziehungsweise „Nicht Frei." (Quelle: Freedom House).
Korruptions-Wahrnehmungs-Index: Gibt die wahrgenommene Korruption im öffentlichen Sektor eines Staates wieder. Die Skala reicht von 0 (hohes Maß an Korruption) bis 100 (keine Korruption) (Quelle: Transparency International).
Extreme Armut: Anteil der Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar verfügbar pro Tag (Quelle: UN 2014 o.p.).

Ausländische Direktinvestitionen

Private und institutionelle Investoren sind über ihren Aktienbesitz an börsennotierten Aktiengesellschaften beteiligt und erwerben deren Anleihen. Besonders Unternehmen aus den Bereichen Öl und Gas aber auch aus der Automobil- und Chemiebranche tätigen Direktinvestitionen in Entwicklungsländern im Umfang von 218 Mrd. US-Dollar (OECD (1) 2013: 261). Investoren unterstützen dies indirekt mit ihrem Kapital.

Keine Zuordnung zu sozialen und ökologischen Vorteilen

Über die Käufe von Anleihen der Entwicklungsbanken, den Kauf von Staatanleihen von Schwellenländern und Investitionen in Unternehmen, die Direktinvestitionen in Entwicklungsländern tätigen, geschieht also bereits seit Jahrzehnten eine Entwicklungsfinanzierung durch private und institutionelle Investoren. Dies wurde jedoch nicht als Entwicklungsförderung bezeichnet, weil keine Zuordnung zu konkreten Projekten oder Themen und deren Entwicklungsimpulsen hergestellt werden kann.

Fördert nachhaltige Entwicklung: Die Ausbildung zur Solar-Ingenieurin im Barefoot-College, Indien, Foto: UN Women/ Gaganjit Singh/Flickr.com

Im Gegenteil: Zivilgesellschaftliche Organisationen decken immer wieder auf, dass von Entwicklungsbanken finanzierte Projekte häufig mit menschenrechtswidrigen Vertreibungen und Korruption in Verbindung stehen oder dass sie den Ausbau der klimaschädlichen Kohleverstromung fördern. Der Kauf von Staatsanleihen wurde besonders zu Zeiten der Schuldenkrise mit der unverantwortlichen Gewährung von Krediten an Diktatoren assoziiert, die ihren Ländern untragbare Schulden aufbürdeten, ohne dass mit diesem Geld Entwicklung finanziert wurde. Direktinvestitionen z.B. von internationalen Bergbaukonzernen gingen und gehen oft mit negativen Folgen wie Korruption und Umweltzerstörung einher. Die geringe Bezahlung in vielen mit Auslandinvestitionen finanzierten Fabriken trägt zudem dazu bei, dass ein Großteil der in Entwicklungsländern arbeitenden Menschen nahe der Armutsgrenze lebt.

Die bisher bestehenden Möglichkeiten, Kapital in Entwicklungsländern einzusetzen, geben den Investoren also keine Gewissheit, wirklich positive Entwicklungsimpulse zu setzen. Mit der steigenden Bereitschaft, Kapital ökologisch und sozial nachhaltig anzulegen, wurden verschiedene Möglichkeiten entwickelt, Kapital gezielt entwicklungsfördernd zu investieren. Diese werden weiter unten beschrieben und diskutiert. Die Dringlichkeit, privates Kapital so einzusetzen, dass es nachweisbar nachhaltige Entwicklung fördert, soll an Hand der folgenden Zahlen verdeutlicht werden.

Weltweit verwaltete Vermögen – Kapitalbedarf zur Armutsreduzierung und Bekämpfung des Klimawandels

Verwaltetes Kapital

Weltweit im Jahr 2013 in Anleihen, Aktien und Krediten investiertes Kapital:
225 Tri. US-Dollar (McKinsey Global Institute 2013: 2)

Im Jahr 2012 in OECD-Ländern verwaltetes Kapital in Altersvorsorgeeinrichtungen:
32,1 Tri. US-Dollar (OECD (2) 2013: 8)

Kosten von Armutsreduzierung und Klimawandel

Benötigte zusätzliche Entwicklungshilfe für die Erreichung der MDG bis 2015: Zwischen **600 Mrd. bis 1 Bio. US-Dollar** (Devarajan et al. 2002: 2)

Die AutorInnen dieser Berechnung gehen davon aus, dass die Kosten stark davon abhängen, ob es eine verantwortliche Regierungsführung in den Ländern, in denen Armut bekämpft werden muss, gibt. Die errechnete Summe muss ihrer Ansicht nach nicht ausschließlich über Entwicklungshilfe generiert werden. Private Investitionen und inländische Ersparnisse können ebenfalls wertvolle Beiträge leisten.

Um die CO_2-Emissionen von 2010 bis 2050 zu halbieren, werden nach Schätzungen der Internationalen Energiebehörde Investitionen benötigt in Höhe von:
46 Bio. US-Dollar (IEA 2010: 9)

▸ 4.1 Geldanlagen und Entwicklungsfinanzierung – keine einfache Gleichung

Konzepte, die versuchen, das Kapital besonders institutioneller Investoren zur Linderung von Armut und zur Reduzierung des CO_2-Ausstoßes einzusetzen, haben mit verschiedenen Hürden zu kämpfen. Diese Hürden bestehen aufgrund von Regeln, welche bei der Veranlagung dieser Gelder berücksichtigt werden müssen.

Treuhänderische Pflicht

Institutionelle Investoren legen große Vermögen an, die ihnen nicht selber gehören. Sie sind lediglich beauftragt, fremdes Geld nach bestem Wissen und Gewissen für andere zu investieren. Wenn sie das ihnen anvertraute Geld im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung investieren, müssen sie darlegen, dass dies nicht gegen ihre treuhänderische Pflicht verstößt, dass sie damit also beispielsweise keine hohen Risiken bei gleichzeitig bescheidenen Gewinnaussichten eingehen. Um dies für Entwicklungsfinanzierungen zu gewährleisten, bedarf es zusätzlichen Wissens und innovativer Techniken.

Verteilung auf Anlageklassen

Für institutionelle Vermögen ist in der Regel festgeschrieben, in welche Investitionsformen überhaupt investiert werden darf und zu welchen Anteilen welche Vermögensklassen berücksichtigt werden. Oft sind damit auch Anforderungen an das Finanzrating der Wertpapiere verbunden. So müssen die Emittenten in deren Wertpapiere institutionelle Anleger investieren dürfen, zu einem Großteil mindestens ein „Investmentgrade"-Rating aufweisen – also mindestens die drittbeste oder viertbeste Note bei einem Finanzrating erhalten. Nur dann gilt es als unwahrscheinlich, dass der Schuldner nicht zahlen kann.

Investitionen in Papiere, die nicht an Wertpapierbörsen gehandelt werden, spielen eine untergeordnete Rolle und dürfen in aller Regel nur zu einem einstelligen Prozentsatz des insgesamt verwalteten Vermögens getätigt werden. Diese Papiere sind nicht börsentäglich veräußerbar und bergen damit das Risiko, dass man sich bei Bedarf nicht schnell genug von ihnen trennen kann. Nachteilig ist außerdem, dass es für sie keinen täglich an der Börse ermittelten Wert gibt, die Feststellung ihres Wertes also seltener, aufwändiger und unsicherer ist als bei börsennotierten Papieren. Außerdem haben sie in der Regel kein Finanzrating.

Eine gekonnte Auswahl nicht-börsennotierter Investments kann die Struktur eines Portfolios jedoch auch positiv verändern. Diese Papiere können von Krisen verschont werden oder in Zeiten geringer Rendite hohe Gewinne abwerfen. So können sie negative Tendenzen des konventionellen Teils des Portfolios auffangen und die Wertentwicklung insgesamt stabilisieren. Viele institutionelle Investoren suchen Anlagemöglichkeiten mit diesen Charakteristika, um die traditionellen Anlageklassen zu ergänzen.

Innovative Finanzinstrumente zur Entwicklungsförderung müssen diese Regeln des Portfolio-Managements unbedingt berücksichtigen, wenn sie Kapital von institutionellen Investoren generieren möchten.

Neue Entwicklungen

Neben diesen Hürden für entwicklungsförderliche Geldanlagen gilt aber auch, dass institutionelle Anleger zunehmend bestrebt sind, den destruktiven Charakter ihrer Anlagen einzudämmen und sinnhafte Anlagen zu tätigen. Stiftungen möchten ihr Kapital im Einklang mit ihrem Stiftungszweck investieren und die Nutznießer von Pensionsfonds empören sich, wenn die von ihnen angesparten Gelder z.B. in Hersteller von Streumunition investiert werden.[7] Kapitalanlageangebote, die die oben beschriebenen Restriktionen institutioneller Anleger berücksichtigen und gleichzeitig nachvollziehbar und konkret nachhaltige Entwicklung unterstützen, erfreuen sich deshalb regelmäßig eines großen Zulaufes.

Allzu einfache Lösungen für die Finanzierung von armutsmindernden Maßnahmen bergen aber auch Gefahren.

Vorsicht vor einfachen Lösungen

In den vergangenen Jahrzehnten gab es wiederholt Versuche, auf dem Kapitalmarkt generierte Gelder für die Verbesserung der Lebensverhältnisse Benachteiligter oder für eine nachhaltige Wirtschaftsweise einzusetzen. Die Ergebnisse sind sehr gemischt.

Eine der vielen Wurzeln von sogenannten Subprime-Krediten in den USA war die Vorstellung, dass man allein über einen besseren Zugang zu Krediten Wohlstand fördern kann. Seit dem Jahr 2002 wuchs die Produktivität der US-amerikanischen Wirtschaft stark an. Die Einkommen der meisten Familien stagnierten je-

7 Im Jahr 2007 berichtete ein Fernsehbeitrag über die Beteiligung großer niederländischer Pensionsfonds an Herstellern von Streumunition und löste damit einen öffentlichen Skandal aus. Der „Pensionsfonds für die Beamten und Angestellten des Öffentlichen Dienstes und des Bildungswesens" (ABP) reagierte unmittelbar mit einer Untersuchung des Portfolios.

doch oder sanken sogar und der Anteil der Armen in der US-amerikanischen Gesellschaft wuchs. In dieser Situation richteten sich Subprime-Kredite vor allem an Menschen, die in dem Kauf eines Hauses eine der wenigen Möglichkeiten sahen, am wirtschaftlichen Aufschwung zu partizipieren. Heute weiß man, dass diese vermehrte Vergabe von Krediten nur vorrübergehend dazu führte, dass mehr Menschen Wohneigentum besaßen. Tatsächlich verloren mehr Menschen ihr Eigentum nach dem Platzen der Subprimeblase als über die Kredite zu Wohneigentum gekommen waren (Schneeweiß 2010: 12-13).

Nach der US-Immobilienkrise standen zahlreiche Häuser wieder zum Verkauf, Foto: Sean Dreilinger/Flickr.com

Die Vergabe von Krediten an Entwicklungs- und Schwellenländern in den 1980er Jahren beruhte ebenso auf falschen Voraussetzungen. Der seit den 1970er Jahren gestiegene Ölpreis führte dazu, dass erdölexportierende Länder ihre hohen Ersparnisse auf den Finanzmärkten investierten, was im zweiten Zug dazu führte, dass vermehrt Kredite z.B. für große Infrastrukturprojekte an lateinamerikanische Länder vergeben wurden. Die Rückzahlung der Kredite galt als sicher, weil diese Länder ein hohes Wachstum aufwiesen und man nicht damit rechnete, dass sie jemals zahlungsunfähig werden könnten. Aufgrund dieser Annahmen stieg der Verschuldungsgrad lateinamerikanischer Länder zwischen 1975 und 1982 jährlich um rund 20 %. Als das Wachstum u.a. durch die hohen Kosten für Erdöl in den importierenden Länder ausblieb, trat das Undenkbare ein: Länder wie Mexiko erklärten im Jahr 1982 ihre Zahlungsunfähigkeit und gerieten in schwere Finanzkrisen.

Die auf den Seiten 11-14 beschriebenen Probleme der Mikrokredite beruhen ebenfalls u.a. auf dem Vertrauen, dass das zur Verfügung Stellen von Krediten alleine bereits armutsmindernd wirkt.

In allen Fällen wurde deutlich, dass ein naives Vertrauen auf sozialen Fortschritt durch Zugang zu Kapital allein, ggf. verbunden mit mehr oder weniger ausgefeilten finanztechnischen Sicherungsmechanismen für die Kreditgeber, zu Katastrophen führen kann.

Gezielte Investitionen zur Förderung bestimmter Branchen können aber durchaus erfolgreich sein. So brachten private Investoren in den letzten Jahrzehnten Milliarden von Euro (in 2012 allein 19,5 Mrd. Euro) (Die Bundesregierung 2014) an Kapital für die Errichtung von Solaranlagen und Windparks auf und trugen damit dazu bei, dass im Jahr 2013 25,4 % (BMWi 2014: 2) des deutschen Stroms aus regenerativen Energien stammte. Ein wesentliches Element dieses Erfolgs waren jedoch die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Das Gesetz zur Vergütung der Einspeisungen erneuerbarer Energien legte den Preis für die Einspeisung von regenerativ erzeugter Elektrizität in das Netz fest und gab dem Geschäftsmodel von entsprechenden Projekten und Unternehmen eine ökonomische Grundlage. Damit gab es für Investoren eine handfeste Basis aufgrund der sie die Profitabilität von Projekten konkret prüfen konnten. Auch hier kam es zu Verlusten von Anlegergeld, die sich aber angesichts der Tatsache, dass eine neue Industrie aufgebaut wurde, im normalen Rahmen bewegten und im Unterschied zur Subprime-Krise nicht zu einer Katastrophe führten.

Dieses Beispiel zeigt, dass gesetzliche Rahmenbedingungen und deren Durchsetzung einen wesentlichen Baustein für die wirtschaftliche Tragfähigkeit von Projekten für eine nachhaltige Entwicklung darstellen. Angesichts dieser Erfahrungen scheint es für die nun anstehende Suche nach Möglichkeiten, Kapital für die Armutsreduzierung und nachhaltige Entwicklung einzusetzen, wichtig, nicht nur nach der theoretischen Sicherheit des Kapitals zu fragen oder nach Möglichkeiten zu suchen, das eingesetzte Geld durch Absicherungsgeschäfte vor Verlusten zu bewahren. Wesentlich ist vielmehr, ob den finanzierten Vorhaben ein langfristig tragfähiges Geschäftsmodell zu Grunde liegt. Dieses war weder bei den Subprime-Krediten noch bei der massenhaften Finanzierung lateinamerikanischer Infrastrukturprojekte der Fall und führte dazu, dass viel Geld in nicht tragfähige Vorhaben floss.

Investoren legten also nur deshalb Geld dort an, weil sie glaubten, ihr Kapital sei aufgrund von finanztechnischen Innovationen oder einer impliziten Staatsgarantie der lateinamerikanischen Staaten sicher und überprüften die Tragfähigkeit nicht oder nicht mit der nötigen Sorgfalt (moral hazard).

Da Unternehmen unter den gegebenen Rahmenbedingungen möglichst effizient arbeiten müssen und sich oft in einem harten Konkurrenzkampf befinden, können von ihnen nur bedingt Veränderungen erwartet

werden. In vielen Situationen setzt der Gesetzgeber die entscheidenden Impulse, um nachhaltiges Wirtschaften zu ermöglichen. Dies wird zunehmend auch von nachhaltig ausgerichteten Vorständen großer Unternehmen gesehen. Nach einer Befragung von über 200 Vorstandsvorsitzenden global agierender Unternehmen ziehen die AutorInnen der Studie: „The UN Global Compact-Accenture. CEO Study on Sustainability 2013" den Schluss: „Zunächst fordern die Vorstandsvorsitzenden eine aktive Intervention von Regierungen und Entscheidungsträger in Zusammenarbeit mit Unternehmen, um die öffentliche Politik an die Nachhaltigkeitsziele auf der globalen, nationalen und lokalen Eben anzugleichen, dies schließt harte Maßnahmen in Bezug auf Regulierung, Standards und Besteuerung ein (UN2013 (2): 12).

Ausgehend von diesem Verständnis der Chancen und Grenzen nachhaltiger Investitionen werden im Folgenden vier Ansätze beschrieben, über die privates Kapital zur Förderung von Entwicklung bereits eingesetzt wird.

▸ 4.2 Mikrofinanzen

Mikrokredite sind die bekannteste Möglichkeit, über Kapital von privaten und institutionellen Investoren Armut zu bekämpfen. Die Weltbank schätzt, dass das Volumen von Mikrokrediten im Jahr 2014 zwischen 60 und 100 Mrd. US-Dollar liegt (Rexer, 2014: 36).

Größenordnung
Volumen Mikrofinanzen weltweit:
60-100 Mrd. US-Dollar
(Rexer 2014: 36).
Grenzüberschreitende Finanzierung von Mikrofinanzorganisationen: **25 Mrd.**
(Lahaye et al. 2012: 1)
Anzahl der Kunden von Mikrofinanzorganisationen: **120-190 Mio.**
(CGAP 2011 o.p.)
Zinsen von Mikrokrediten: **10 % - 70 %**
(Rosenberg et al. 2013: 5)
Weltweiter Durchschnitt der Zinshöhe: **27 %**
(Rosenberg et al. 2013: 5)

Wichtige AkteurInnen und ihre Rollen

Das erste Glied im Mikrofinanzbereich sind Finanzdienstleister im Norden, die Anlagegelder von privaten und institutionellen Investoren sammeln, um die Gelder dem Mikrofinanzbereich zur Verfügung zu stellen. In Westeuropa und Nordamerika sind drei Gruppen von Institutionen im Bereich der Mikrofinanzierung aktiv: Entwicklungsbanken, kommerzielle Banken und nicht-kommerzielle Finanzdienstleister (Klas/Mader 2014: 15).

Die erste Gruppe, Entwicklungsbanken wie die Weltbank oder die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) stellen das meiste Kapital für Mikrofinanzierung zur Verfügung. Im Jahr 2012 betrug die Summe 21 Mrd. US-Dollar. Mit 2,1 Mrd. ist die KfW weltweit einer der größten Refinanzierer von Mikrofinanzinstitutionen weltweit (KfW 2013: o.p.).

Die zweite Gruppe von Institutionen sind rein kommerzielle Banken und Fonds. So war die Deutsche Bank im Jahr 2014 über fünf Mikrofinanzfonds mit 187,14 Mio. US-Dollar in Mikrofinanzinstitutionen investiert (Deutsche Bank 2014).

Die dritte Gruppe besteht aus nicht-kommerziellen Institutionen wie der Genossenschaft Oikocredit, die Investitionen mit sozialem Engagement verbindet. Die Institutionen dieser drei Gruppen vergeben Kredite an Mikrofinanzorganisationen in Entwicklungs- und Schwellenländern sowie in Osteuropa. Während die nicht-kommerzielle Organisation Oikocredit einen Teil der Kredite direkt an Produktionsgenossenschaften vergibt, investieren die anderen Kapitalgeber ausschließlich in Fonds und in Mikrofinanzinstitutionen in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Diese Mikrofinanzinstitutionen im Süden sind das zweite Glied in der Kette. Weltweit gibt es mehrere Tausend dieser „Banken für die Armen", die kleine und kleinste Summen zwischen einem und mehreren

Inhaberin eines durch Mikrofinanzierung geförderten Geschäfts im ländlichen Ghana, Foto: Arne Hoel/The World Bank/Flickr.com

Tausend Euro für wenige Tage, Wochen oder Monate verleihen. Ihre Zielgruppe sind in der Regel Ein-Mann- oder öfter Eine-Frau-Unternehmen und Selbstständige in Entwicklungs- und Schwellenländern, die, abgesehen von lokalen GeldverleiherInnen, keinen Zugang zu Bankdienstleistungen haben.

Geschätzt wird, dass es weltweit mehrere Tausend solcher Mikrofinanzorganisationen gibt. Allerdings erhalten laut Weltbank nur 524 von ihnen ausländisches Kapital und von diesen kommt eine kleine Minderheit von 25 Mikrofinanzbanken auf 52 % des gesamten in den Süden fließenden Mikrofinanzkapitals (Reille et al. 2011: 10). Die ausländische Finanzierung konzentriert sich damit auf einige wenige Institute.

Geschätzte 200 Mio. Kreditnehmer bzw. meist Kreditnehmerinnen bilden das dritte und letzte Glied der globalen Kette der Mikrofinanzwelt, über die große institutionelle Investoren mit mittellosen Frauen und Männern in Afrika, Asien und Lateinamerika verbunden sind. Sie gelten bei den örtlichen Banken als nicht kreditwürdig, weil sie in den meisten Fällen keine Sicherheiten z.B. in Form von Landbesitz bieten können. Ebenso fehlt ihnen der Zugang zu einer Institution, die es ihnen ermöglicht, ihre knappen und unregelmäßigen Einnahmen zu verwalten, also kleine Summen aufzubewahren, um mittel- bis langfristig größere Summen für die Absicherung der Familie zu sparen.

Der Mikrokredit dient ihnen idealerweise dazu, den Kauf einer Ziege, Saatgut oder die Erweiterung ihres Marktstandes zu finanzieren und ihr Einkommen zu verbessern. Neben diesen positiven Beispielen hat sich aber auch gezeigt, dass Mikrokredite dazu verwendet werden, die in einer prekären Lebenssituation ständig präsenten Finanzlöcher zu stopfen(z.B. Luyken 2011 o.p.). Selbst wenn die Ziege mit dem Kredit angeschafft werden konnte, muss sie manchmal wieder verkauft werden, weil ein Familienmitglied erkrankt, weil die Preise für Lebensmittel gestiegen sind oder eine Ernte schlecht ausfällt. Nicht zuletzt dienen Mikrokredite auch dazu, bestehende Schulden z.B. bei anderen Mikrofinanzbanken zu bezahlen.

Wie funktionieren Mikrokredite?

Der Erfolg von Mikrokrediten beruht darauf, dass bestehende Grundsätze der Kreditvergabe zumindest in Teilen widerlegt wurden. In der traditionellen Kreditwirtschaft erhalten Personen ohne feste Beschäftigung in der Regel keinen Kredit, weil die Ausfallwahrscheinlichkeit zu hoch ist. Außerdem wird immer eine Sicherheit oder Pfand verlangt, das bei Zahlungsunfähigkeit von der Bank verwertet werden kann. In der Mikrofinanzwirtschaft verzichtet man auf diese Formen der Absicherung von Krediten. Die Ausfallquoten sind trotzdem nicht so hoch wie befürchtet, weil eine neue Form der Sicherheit, nämlich die soziale Kontrolle in einer Kreditgruppe, die insgesamt für die Rückzahlung des Kredits bürgt, an die Stelle materieller Sicherheiten getreten ist. Der soziale Zusammenhalt einer Gruppe in einer dörflichen Gemeinschaft wird damit in eine Kreditbürgschaft verwandelt.[8]

Diese Instrumentalisierung sozialer Beziehungen hat jedoch ihre Grenzen. Wenn Kredite nicht mehr mit der notwendigen Vorsicht an Gruppenmitglieder vergeben werden, weil man darauf baut, dass der soziale Druck schon groß genug sein wird, um die Rückzahlung zu „garantieren“, kann es, wie sich im indischen Bundesstaat Andhra Pradesch gezeigt hat, zu Gewalttaten und Selbstmorden unter den Gruppenmitgliedern kommen.

Neben der Kreditwürdigkeit gilt es das Problem zu lösen, dass die Kredite der Banken und Fonds aus dem Norden in harten Währungen an die Mikrofinanzinstitute vergeben werden, während ihre KreditnehmerInnen mit lokaler Währung wirtschaften. Damit entsteht angesichts der starken Schwankungen lokaler Währungen gegenüber dem Euro und dem US-Dollar ein erhebliches Risiko, das westliche AnlegerInnen ungern eingehen. Für dieses Problem wurden unterschiedliche Lösungen gefunden. So betreibt der Mikrofinanzierer Oikocredit einen Fonds, in den Anlegergelder fließen und über den das Währungsrisiko der Kredite abgefedert wird. Dies ist jedoch nicht die Regel.

Was bewirken Mikrokredite?

Die Wirkung von Mikrokrediten wurde in zahlreichen wissenschaftlichen Studien untersucht. Inzwischen liegen vier Metastudien vor, für die die Ergebnisse von über 3.000 Untersuchungen zur Wirkung von Mikrofinanzen analysiert wurden (Klas, Mader 2014: 38). Die meisten Studien vergleichen die Lebensverhältnisse von Haushalten, in denen ein Mikrokredit aufgenommen wurde, mit Haushalten, in denen es keinen solchen Kredit gab. Dabei wird versucht, die Auswahl der Gruppen möglichst zufällig zu gestalten, um das Ergebnis nicht durch die Auswahl der Gruppenmitglieder zu beeinflussen. Die Analysen betrachten meistens relativ kurze Zeiträume von zwei bis 36 Monaten. Nur eine jüngste Studie umfasst einen Zeitraum von 20 Jahren (Khandker 2014).

Das Gesamtergebnis der Metastudien ist, dass Mikrokredite nicht eindeutig als wesentliche Ursache dafür ausgemacht werden können, wenn Menschen sich aus

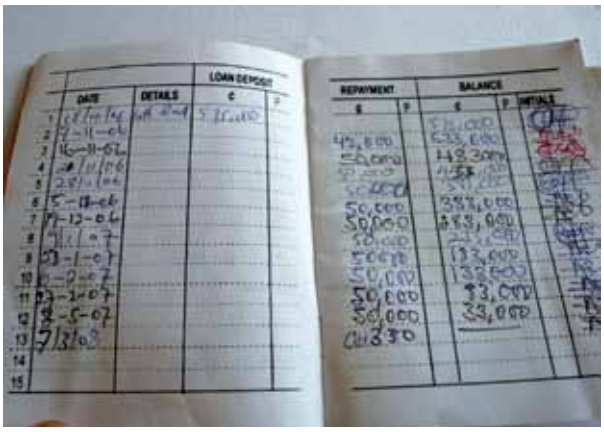
8 Diese Sicherung von Krediten an Arme über den sozialen Zusammenhalt in einer dörflichen Gemeinschaft ist prinzipiell nicht neu. Sie wurde in Europa seit dem 18. Jahrhundert in Kreditkooperativen angewendet.

der Armut befreien. Einige Studien legen dies nahe, andere wiederum widerlegen dies. Menschen, so wird deutlich, finden auch ohne Mikrokredite aus der Armut und Mikrokredite unterstützen Menschen nicht immer darin, der Armut zu entkommen, sondern können Armut auch verschlimmern, weil sie mittelose Haushalte in die Überschuldung drängen.

Die Aussagen der Studien geben damit bisher keine Handlungsorientierung. Da die Möglichkeit der positiven Wirkung von Mikrokrediten an Hand von Beispielen und Studien belegt ist, haben sie jedoch prinzipiell eine Berechtigung, selbst wenn es auch andere Wege aus der Armut gibt. Niemand kann schließlich beweisen, dass diese alternativen Wege auch für die erfolgreichen MikrokreditnehmerInnen bestanden hätten. Was für jene Menschen zählt, die über einen Mikrokredit aus der Armut herausgefunden haben, ist nicht die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit ihrer Wirksamkeit und auch nicht ob es bessere, effizientere oder solidarischere Hilfe möglich gewesen wäre. Für sie zählt, dass der Zugang zu diesem konkret existierenden Instrument ihnen aus der Armut geholfen hat. Aus ethischer Sicht ist es unabdingbar für die Bewertung der Mikrokredite, diese Perspektive der erfolgreichen MikrokreditnehmerInnen zu berücksichtigen.

Auf der anderen Seite gibt es viele Belege dafür, dass Mikrokredite schaden können. Die Hoffnung armer Menschen über einen kleinen Kredit die Situation ihrer Familie zu verbessern wurde in vielen Fällen nicht nur enttäuscht, sondern führte in eine Spirale nach unten in die Überschuldung, die Abhängigkeit von Geldverleihern verbunden mit dem schwerwiegenden Verlust des sozialen Ansehens. Auch dies ist eine konkrete Wirkung von Mikrokrediten. Faktoren, die diese negative Wirkung begünstigen, sind bekannt und nicht besonders neu: Die Geschäftsmodelle der KreditnehmerInnen sind nicht tragfähig und es gab zahlreiche unberücksichtigte Risiken, wie den Verdienstausfall und die zusätzlichen Kosten die entstehen, wenn KreditnehmerInnen erkranken. Die Verantwortung für den negativen Ausgang trägt in hohem Maße der Kreditgeber, der aufgrund falscher Anreizstrukturen und mangelndem eigenem Risiko trotzdem einen Kredit vergeben hat.

Investoren, die einen Teil ihres Kapitals in Mikrofinanzen investieren und damit neben der eigenen Rendite Menschen aus der Armut helfen möchten, sollten sich der Erfolge und Misserfolge von Mikrofinanzierungen bewusst sein. Eine Hilfe bei der Suche nach verantwortlichen Mikrofinanzbanken stellen die „Prinzipien zum Schutz der KundInnen von Mikrofinanzbanken“ dar.



Buchführung über vergebene Mikrokredite in Pokuase/Ghana, Foto: Rachel Strohm/Flickr.com

Prinzipien zum Schutz der KundInnen von Mikrofinanzbanken

Ausgehend von ersten Ansätzen im Jahr 2008 wurden die „Prinzipien zum Schutz der KundInnen von Mikrofinanzbanken“ entwickelt. Sie beruhen auf Diskussionen und Entscheidungen der „Smart Campaign“, einem weltweiten Zusammenschluss von Institutionen, die im Mikrofinanzbereich tätig sind.

Die Prinzipien beinhalten die folgenden Punkte:

- AnbieterInnen von Mikrofinanzprodukten achten bei deren Entwicklung und bei der Ausgestaltung des Vertriebs auf das Wohl ihrer KundInnen.
- AnbieterInnen prüfen sorgfältig, dass ihre KundInnen in der Lage sind, den Kredit zurückzuzahlen. Sie installieren Systeme, die eine Überschuldung ihrer KundInnen vermeiden.
- AnbieterInnen informieren ihre KundInnen umfassend und in einer für sie verständlichen Sprache, damit diese gut informiert ihre Entscheidungen treffen können.
- Die Preise richten sich einerseits nach den Möglichkeiten der KundInnen und müssen andererseits die Wirtschaftlichkeit der Mikrofinanzorganisation sicherstellen. Es wird angestrebt, Sparguthaben zu verzinsen.
- AnbieterInnen behandeln ihre KundInnen fair und respektvoll und richten Maßnahmen zur Vermeidung von Korruption ein. Sie vermeiden unangemessenes Verhalten ihrer MitarbeiterInnen im Verkauf und bei der Rückzahlung der Schulden.
- KundInnendaten werden nur in der mit dem KundInnen vereinbarten Weise und im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen verwendet.
- AnbieterInnen haben Beschwerdemechanismen installiert.

Inzwischen haben 2.108 Mikrofinanzorganisationen, Netzwerke, Investoren und Geber sowie unterstützende Organisationen den Prinzipien zugestimmt. Eine komplette Zertifizierung haben 21 Organisationen durchlaufen.
Die „Prinzipien zum Schutz der KundInnen von Mikrofinanzbanken“ sind damit ein international anerkanntes Merkmal für Organisationen, die verantwortlich mit den Gefahren in der Vergabe von Mikrokrediten umgehen.

Große institutionelle Investoren wie die KfW prüfen zudem, ob sie selber in der gegebenen Marktsituation über zusätzliches Kapital eine Situation schaffen, in der zu leichtfertig Kredite an uninformierte und ungeschulte KreditnehmerInnen vergeben werden könnten, deren Rückzahlung dann zu sozialen Härten führen könnte.

Ausblick

Der Skandal der Selbstmorde von MikrokreditnehmerInnen in Adhra Pradesch, die ernüchternden Ergebnisse der Metastudien und Mikrofinanzkrisen in Ländern wie Bolivien, Nicaragua, Bosnien-Herzegowina und Marokko haben dazu geführt, dass die Mikrofinanzindustrie und die sie unterstützende Entwicklungszusammenarbeit bestehende Probleme analysieren und nach Lösungen suchen.

Im Zentrum dieser Reaktion steht die Bemühung um eine bessere Regulierung der Mikrofinanzwirtschaft. So soll der Aufbau von Schuldenregistern die Gefahr einer Mehrfachverschuldung und damit die drohende Überschuldung eindämmen. Ein Insolvenzrecht soll überschuldete Privatpersonen vor ihren Gläubigern schützen und es gibt Ansätze, die Zinshöhe von Mikrokrediten zu deckeln.

AkteurInnen der Mikrofinanzwelt haben auch erkannt, dass der Zugang zu Krediten alleine nicht den Bedarf benachteiligter Bevölkerungsschichten an Finanzdienstleistungen deckt. In Armut lebende Menschen suchen zudem nach Möglichkeiten, kleine Summen für kurze Zeit sicher aufzubewahren, zu sparen, Risiken zu versichern und Geld zu transferieren. In vielen Ländern bieten Mikrofinanzbanken deshalb inzwischen zusätzlich Spar- und Versicherungsmöglichkeiten und in bisher geringerem Maße auch Geldtransfermöglichkeiten an.

Außerdem wurde erkannt, dass es nicht nur Eine-Frau- und Ein-Mann-Unternehmen sind, deren Kreditbedarf oft ungedeckt bleibt, sondern dass auch kleine und mittlere Unternehmen mit bis zu 50 oder mehr Angestellten oft nicht die Finanzierung bekommen, die sie benötigen, besonders wenn sie auf dem Land angesiedelt sind. Mikrofinanzbanken diversifizieren inzwischen zunehmend in Richtung dieser neuen Geschäftsfelder.

Empfehlungen

Wenn Investitionen in Mikrokredite eine armutsmindernde Wirkung haben sollen, ist es für Investoren wichtig, folgende Punkte zu beachten:

- Fonds, die Mikrofinanzbanken finanzieren, sollten bei einer Übersättigung des Marktes zurückhaltend agieren.
- Mikrofinanzen verlangen entwicklungspolitisches Know-how. Institutionen, die Anlagemöglichkeiten in diesem Bereich anbieten, sollten glaubhaft darstellen können, dass sie in dieser Thematik bewandert sind, die Bedingungen vor Ort kennen und Problemen vorbeugen können.
- Es sollten Institutionen unterstützt werden, die die Prinzipien zum Schutz der KundInnen von Mikrofinanzbanken unterzeichnet haben.
- Es soll nach Wegen gesucht werden, neben Krediten auch Sparmöglichkeiten, Versicherungen und Geldtransfers anzubieten.

ProCredit Holding

Die 1998 in Frankfurt gegründete ProCredit Holding gehört verschiedenen öffentlichen und privaten Banken. Zu je rund einem Viertel sind die KfW und die Weltbanktochter International Finance Corporation (IFC), die Beratungsgesellschaft IPC und private Kapitalanlagegesellschaften an der Bank beteiligt. Ein weiteres Viertel der Anteile liegt bei einer Stiftung und weiteren öffentlichen Förderbanken aus Frankreich und Belgien.

Die Bank begann im Jahr 1998 als Mikrofinanzierer, zog sich aber ab 2005 zunehmend aus dem Geschäft mit Kleinstkrediten zurück. Die Gefahr der Überschuldung war dem Management in diesem Segment zu hoch und die Produktivität der KreditnehmerInnen zu gering, heißt es auf der Website.

Seitdem konzentriert sich die Bank auf die Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen. 92 % der Kredite lagen im Jahr 2013 zwischen 5.000 und 30.000 Euro. Typischerweise bedient die Bank den Finanzierungsbedarf kleiner Läden oder landwirtschaftlicher Betriebe. Diesen KundInnen bietet sie auch Festgeld- und Tagesgeldkonten an.

Anders als die klassischen Mikrofinanzierer investiert ProCredit nicht in externe Mikrofinanzbanken, sondern hat ein eigenes Filialnetz mit 645 Zweigstellen in 21 Ländern und rund 12.000 MitarbeiterInnen. Sie ist in Osteuropa, Afrika und Lateinamerika tätig. In diesen Regionen versteht sie sich als Hausbank für kleine Unternehmen. In Schulungszentren in Mazedonien, Kolumbien und Deutschland werden MitarbeiterInnen ausgebildet, um die speziellen Bedürfnisse und Risiken dieses KundInnensegments kennenzulernen.

Die Größe des Unternehmens ist jedoch nicht allein ausschlaggebend für die Kreditvergabe. Es werden

zusätzlich Kriterien angewendet, die festlegen, wo das Geld nicht investiert werden darf (Ausschlusskriterien) wie z.B. in den Bereichen Rüstung, Tabak, Kinderarbeit und Umweltzerstörung.

Zahlen der Pro Credit Holding
Bilanzsumme: 5,8 Mrd. Euro im Jahr 2013
Kredite in Höhe von 4,2 Mrd. Euro
Rendite (Return on Equity): 7,7 %
Ausfallquote in der Krise unter 5 %

Quelle: http://www.procredit-holding.com

ProCredit-Filiale in Madžari/Mazedonien, Foto: Wikimedia Commons/Raso Mk

► 4.3 Beteiligungsfonds als „Impact Investments"

Unter „Impact Investments" sind Investitionen zu verstehen, die gleichwertig neben finanziellen Zielen auch soziale, entwicklungspolitische oder ökologische Ziele verfolgen. In der Regel bedeutet dies, dass eine Stiftung in ein Unternehmen investiert, das ökologische und sozial sinnvolle Produkte oder Dienstleistungen entwickelt und anbietet und durch „Impact Investoren" eine Hilfe zum Aufbau des Unternehmens erhält. Oft handelt es sich um Unternehmensbeteiligungen, an die sich ein Investor langfristig bindet, deren Wert nur in langen Zeitabständen festgestellt werden kann und die mit einem vergleichsweise hohen Risiko des Kapitalverlusts einhergehen. Ein führender Impact Investor ist die „Rockefeller-Foundation ".

Unter den nicht-traditionellen Entwicklungsgeldern, also jener Hilfe, die nicht von OECD-Staaten, sondern von Hilfsorganisationen oder Staaten wie Russland und China gewährt wird, machen „Impact Investments" einen bescheidenen Anteil von 3 % aus. Ihre absolute Höhe lag im Jahr 2011 bei 1,6 Mrd. US-Dollar (E.T. Jackson and Associates 2012 zitiert nach ODI 2013: 12).

Wichtige AkteurInnen und ihre Rollen

Für das Funktionieren von entwicklungspolitisch relevanten Beteiligungsfonds sind drei Gruppen von AkteurInnen notwendig: KapitalgeberInnen, ManagerInnen von Beteiligungsfonds und Unternehmen in der Startphase.

KapitalgeberInnen, die in Beteiligungsfonds (Private Equity-Fonds) investieren, sind in der Regel entwicklungspolitisch oder philanthropisch ausgerichtete Investoren. Sie beteiligen sich an diesen hoch riskanten Investitionen, wenn sie davon überzeugt sind, damit wichtige soziale oder ökologische Impulse setzen zu können.

Die zweite Gruppe von Akteuren im „Impact Investment" sind Unternehmensbeteiligungsfonds und ihr Management. Sie sind das Bindeglied zwischen den KapitalgeberInnen und den Kapital suchenden Unternehmen. Sie gründen Fonds, die in kleine und mittlere Unternehmen in Entwicklungsländern investieren. Die Geschäftstätigkeit dieser Unternehmen setzt Impulse für eine nachhaltige Entwicklung. Dies spiegelt sich zumeist in den Produkten der Unternehmen wider. Die Schaffung formaler Arbeitsplätze, besonders in ländlichen Regionen, in denen diese dringend benötigt werden, wird zusätzlich zu den positiven Effekten dieser Unternehmen gezählt.

Die dritte Gruppe sind UnternehmerInnen in Entwicklungsländern, die Kapital für die Gründung ihres Businesses oder dessen Erweiterung benötigen. Das Kapital der Beteiligungsgesellschaft gilt als Eigenkapital und ermöglicht ihnen, größere Investitionen umzusetzen. Unternehmen, die „Impact Investoren" finden, können mit Hilfe des Kapitals z.B. in die Massenproduktion einsteigen und damit ihre Kundschaft vergrößern.

Private Equity-Investitionen der Afrikanischen Entwicklungsbank

In den Jahren 2012 und 2013 war die Afrikanische Entwicklungsbank mit rund einer Mrd. US-Dollar an kleinen und mittleren Unternehmen beteiligt. 840 Mio. US-Dollar dieser Summe investierte sie in 37 Private Equity-Fonds und rund 260 Mio. US-Dollar an Beteili-

gungskapital flossen direkt in Unternehmen. Vier der Beteiligungsfonds haben bereits alle oder den größten Teil ihrer Unternehmensanteile veräußert und konnten dadurch einen Gewinn von 3 % bis 22 % pro Jahr erzielen (AfDB: 2012: 8). Weil sich die AfDB als anerkannter und stabiler Investor an den Unternehmen beteiligte, konnten zusätzlich 5 Mrd. US-Dollar an privatem Kapital für diese Unternehmen und Fonds generiert werden. Das Kapital der Unternehmensbeteiligungsfonds ist regional folgendermaßen verteilt:

Abb. 4 Investitionen der Afrikanischen Entwicklungsbank

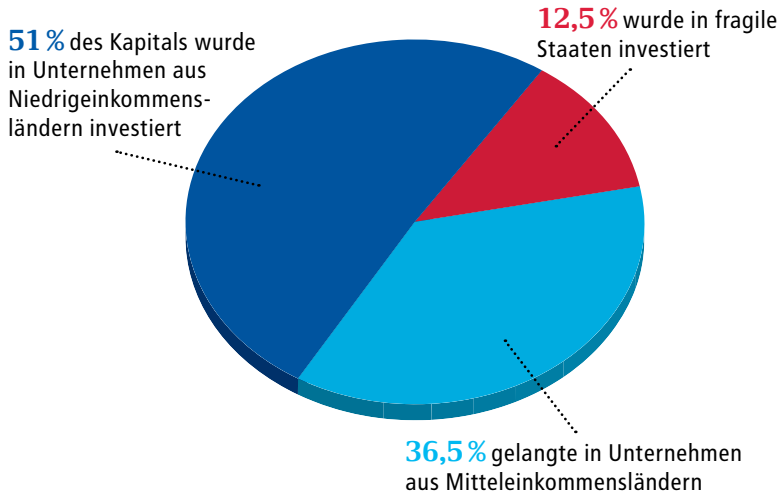
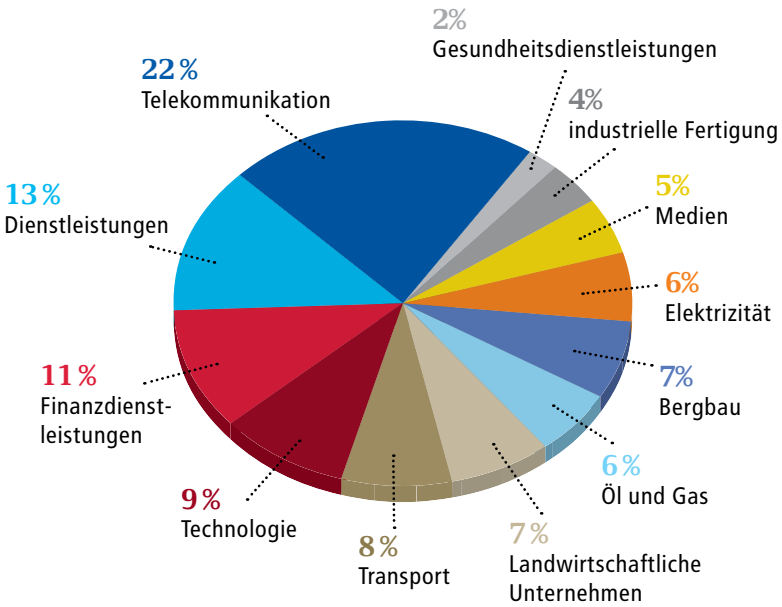


Abb. 5 Private Equity-Investitionen der Afrikanischen Entwicklungsbank nach Industriezweigen



Quelle: African Development Bank

Wie funktionieren Private Equity-Investitionen?

„Impact Investoren" zahlen bis zu einem zuvor definierten Zeitpunkt in einen Beteiligungsfonds ein. Nach Abschluss dieser Zeichnungsphase (closing) wird dieses Geld vom Management des Fonds in Anteile der Unternehmen investiert. Mit der Investition geht eine Beratung der Unternehmensleitung über den zukünftigen Wachstumskurs und das Management des Unternehmens einher. Die BetreiberInnen des Fonds halten sich jedoch aus einzelnen Managemententscheidungen und dem Tagesgeschäft heraus.

Der Beteiligungsfonds hat eine von Beginn an festgelegte Laufzeit. Spätestens zum Ende dieser Laufzeit werden die Geschäftsanteile der Unternehmen veräußert, der Erlös an die Investoren ausgeschüttet und der Fonds aufgelöst. Die Aufgabe des Fondsmanagements ist es, aussichtsreiche Unternehmen auszuwählen, aufzubauen und gegen Ende Käufer für die Geschäftsanteile zu finden. Das wirtschaftliche Ziel des Fondsmanagements liegt darin, dass möglichst viele Unternehmen des Fonds ein starkes und stabiles Wachstum erzielen, um die Geschäftsanteile nach einigen Jahren mit möglichst hohem Gewinn wieder verkaufen zu können.

In Industrieländern sind Private Equity-Fonds bestrebt, die erfolgreichen Unternehmen an die Börse zu bringen, um über den Börsengang die Firmenanteile mit sehr hohem Gewinn verkaufen zu können. In Entwicklungs- und Schwellenländern besteht diese Möglichkeit oft nicht und es werden zum Ende der Laufzeit auf anderem Weg KäuferInnen für die Geschäftsanteile gesucht.

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Teil der in Private Equity-Fonds enthaltenen Unternehmen Konkurs gehen. Im Fall von Fonds mit Anteilen an kleinen und mittelgroßen Unternehmen in Entwicklungsländern gehen ExpertInnen von einer Ausfallquote von bis zu 70 % aus, die jedoch idealerweise von einigen wenigen sehr erfolgreichen Unternehmen mehr als ausgeglichen wird.

Was bewirken Private Equity Impact-Fonds?

Für kleine Unternehmen in Entwicklungsländern ist das Start-up Kapital dieser Fonds wertvoll, weil es „geduldig" ist. Im Gegensatz zu einem Kredit müssen keine Zinsen gezahlt werden. Die Rendite des Private Equity-Fonds hängt von dem Erfolg des Unternehmens ab, da sie sich zum großen Teil oder sogar ausschließlich aus dem erfolgreichen Verkauf der Geschäftsanteile generiert. Oft sind die Fonds auf 5-10 Jahre ausgerichtet und geben damit ausreichend Zeit für eine stabile Geschäftsentwicklung. Neben dem Kapital erhalten die in den Fonds enthaltenen Unternehmen eine kontinuierliche Beratung durch das Fondsmanagement-Team, das aus erfahrenen ExpertInnen für die Entwicklung von Kleinunternehmen besteht. „Das Management der Beteiligungsfonds bringt sein Know-how, seine Netzwerke und die nötige technische und strategische Hilfe mit, um diesen Unternehmen bei ihrem Wachstum beizustehen. Oft profitieren die Unternehmen von dieser Unterstützung mehr als von dem Geld, das sie erhalten" sagt Line Picard, Chief Private Equity Officer der AfDB (AfDB 2013:17).

Die konkreten entwicklungspolitischen Wirkungen dieser Beteiligungsfonds werden regelmäßig gemessen und an die KapitalgeberInnen berichtet. Wichtige Indikatoren sind die geschaffenen formellen Arbeitsplätze, die Umsatzsteigerungen, das Steueraufkommen der Unternehmen und die Frage, wie viele Menschen das Unternehmen mit seinen Produkten oder Dienstleistungen erreicht. D.h. es wird beispielsweise untersucht, wie viele Menschen über das Unternehmen Zugang zu bezahlbaren Wohnstätten, medizinischen Dienstleistungen, zu Finanzdienstleistungen oder zum Mobilfunknetz erhielten (AfDB, 2014: 17).

Diese konkrete Wirkungsmessung stützt sich damit auf Daten, die in den Unternehmen routinemäßig erhoben werden und letztlich auch den Erfolg des Unternehmens anzeigen. Damit liegen inzwischen Daten über die geschaffenen Arbeitsplätze und den Umfang an verkauften Produkten und Dienstleistungen durch über Impact-Investitionen unterstützte Beteiligungsfonds und deren Unternehmen vor. Es wurde jedoch noch nicht untersucht, welche entwicklungspolitische Wirkung dieses Instrument als solches hat. Führt es insgesamt zur Entwicklung eines sozial verantwortlichen Unternehmertums in einem Land? Trägt es zur transparenten, unbürokratischen Regulierung von Kleinunternehmen bei und reduziert die Korruption in einem Land? Und wie wirken sich die vielen Konkurse der Kleinunternehmen aus? Auf diese Fragen gibt es bisher keine Antwort.

Lebensmittelgeschäft in Ruanda, finanziert durch Private Equity-Investitionen der Afrikanischen Entwicklungsbank, Foto: African Development Bank

Aavishkaar

Aavishkaar bedeutet auf Hindi „Erfindung“. Die Gründer dieses im Jahr 2001 im indischen Mumbai gegründeten Private Equity-Fonds sind von der Möglichkeit einer positiven sozialen Veränderung durch freies Unternehmertum überzeugt. Vorbild der beiden Gründer Vineet Rai und P. Pradeep ist das Silicon Valley – jenes Tal in Kalifornien, in dem die großen IT-Unternehmen wie Apple, Google und Intel gegründet wurden und zu Weltkonzernen heranwuchsen. Aavishkaar unterscheidet sich jedoch in einigen Punkten wesentlich von der Goldgräberstimmung in Kalifornien. Die Gewinnerwartungen fallen deutlich bescheidener aus und es gibt keine großen Unterschiede in der Bezahlung des Managements.

Dies ist das Erfolgsrezept des Fonds, der seit seiner Gründung 155 Mio. US-Dollar in über 45 Unternehmen investiert hat. Die Unternehmen sind in den Bereichen Landwirtschaft, Energie, Bildung, Gesundheit, Technologie, Wasserversorgung, Sanitätseinrichtungen und finanzielle Inklusion tätig. Darunter sind beispielsweise ein Unternehmen, das FarmerInnen Düngemittel und Saatgut unterhalb des Marktpreises anbietet, eine Molkerei, die es MilchfarmerInnen ermöglicht, ihre Milch zu kühlen und so großflächiger zu vermarkten sowie eine Krankenhauskette, die medizinische Dienstleistungen in unterversorgten Gebieten Indiens anbietet.
Die Messung der armutsmindernden Wirkung der Unternehmen wird regelmäßig überprüft. Anhaltspunkte sind Informationen zu den geschaffenen Arbeitsplätzen in den Unternehmen und zu der Anzahl der Haushalte und Landwirte, die von den Produkten und Dienstleistungen der Unternehmen erreicht werden.

Mitarbeiterin mit einer Patientin in einem Aavishkaar-finanziertem Krankenhaus von Vaatsalya, Foto: Aavishkaar/ Vaatsyala.

So half die Molkerei „Milk Mantra“ 1,3 Mio. indischen MilchfarmerInnen, ihr Einkommen zu steigern und die Krankenhauskette Vaatsalya behandelte seit der Investition von Aavishkaar über 400.000 Patienten in den armen indischen Bundesstaaten Andhra Pradesh und Karnataka.

Die 155 Mio. US-Dollar Investitionskapital wurden von einer Vielzahl von Geldgebern aufgebracht. Ein Teil von ihnen wie die Dreilinden gGmbH oder die „Rockefeller-Foundation“ verbindet mit dieser Investition finanzielle wie philanthropische Ziele. Ein weiterer Teil des Investitionskapitals stammt von Entwicklungsbanken wie der KfW und der Weltbanktochter IFC, für die diese Investition ein Teil ihrer Entwicklungsstrategie darstellt. Mit dem „Bakkers Pensionsfonds“, der Pensionskasse des niederländischen Bäckerhandwerks und der Deutschen Bank befinden sich jedoch auch zwei rein kommerziell ausgerichtete Partner unter den Investoren.

Quelle: Aavishkaar Impact Report 2013 und http://www.aavishkaar.in/ (letzter Abruf 04. Juni 2014)

Wohnungsbaufinanzierung als ein Teil der Arbeit von Aavishkaar, Foto: Swarna Pragati

Ausblick und Empfehlung

Im Vergleich zu Mikrokrediten haben wirkungsbezogene Unternehmensbeteiligungen den Vorteil, dass die Investoren stärker am Risiko beteiligt sind. Während Mikrokredite das Geschäfts- und manchmal auch das Währungsrisiko den KreditnehmerInnen überlassen, verlieren Investoren Kapital, wenn die Unternehmen aus einem solchen Fonds Konkurs gehen oder die Landeswährung an Wert verliert. Damit ist zu erwarten, dass sie nur in Unternehmen mit guten Erfolgsaussichten investieren und diese mit ihrer Beratung unterstützen.

Ein weiterer Unterschied zu Mikrokrediten an KleinstunternehmerInnen ist, dass Unternehmensbeteiligungen auf ein starkes Wachstum abzielen. Die Unternehmen wachsen mit Hilfe der „Impact-Investoren" idealerweise zu einer Größe, die eine philanthropisch gefärbte Investition unnötig macht, weil sich rein kommerziell orientierte AkteurInnen für sie interessieren und die Kapitalbeschaffung damit auf konventionellen Wegen gelöst werden kann. Beispiele zeigen, dass dies gelingen kann. So wurde das kleine, in einem Private Equity-Fonds der AfDB gehaltene tansanische Pharmaunternehmen „Shely´s" später von dem südafrikanischen Generikaproduzenten „Aspen Pharma" gekauft. Ein weiteres Unternehmen, das mit Hilfe eines Impact-Fonds der AfDB ein starkes Wachstum generieren konnte, ist das Telekommunikationsunternehmen „airtel" mit heute 24 Mio. Kunden in 14 afrikanischen Ländern, an dem sich in den Anfangsjahren der Fonds „Emerging Capital Partners" beteiligte.

Eine solch positive Unternehmensentwicklung setzt allerdings günstige staatliche Rahmenbedingungen voraus. In Konfliktregionen und Staaten mit hoher Korruption, schlechter Regierungsführung und unzureichend gesicherten Eigentumsrechten sind die erwünschten Wirkungen von Unternehmensbeteiligungen weniger wahrscheinlich. Ebenso tendieren die Unternehmen aus diesen Fonds dazu, die Konsumwünsche einer heranwachsenden Mittelschicht zu befriedigen. Für die Überwindung existenzieller Armut scheint dieses Instrument deshalb weniger geeignet zu sein. Eine Starthilfe zum Aufbau eines unternehmerischen Mittelstands ist damit nicht die alleinige Lösung zur Armutsreduzierung, wohl aber einer von vielen Bausteinen, die benötigt werden, um Armut zu überwinden.

Impact Investments „Made in Germany"

Neben der Mikrofinanzierung und der Bereitstellung von Beteiligungskapital gibt es weitere Varianten, Kapital für die Armutsbekämpfung und den Klimaschutz zu generieren. AkteurInnen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit entwickelten zusammen mit privaten Banken zwei unterschiedliche Konstrukte für derartige Investitionsmöglichkeiten. In einem Fall werden Kredite für Projekte zur Gewinnung regenerativer Energien in Entwicklungsländern vergeben und im zweiten Fall werden Unternehmen, die auf dem afrikanischen Kontinent Lebensmittel produzieren und verarbeiten, finanziert. Bei beiden Fonds geht es den InitiatorInnen gezielt darum, private Investoren für die Finanzierung von sinnvollen Entwicklungsprojekten zu gewinnen und so privates Kapital für die Erfüllung der Millennium-Entwicklungsziele einzusetzen. Die InitiatorInnen dieser Fonds haben verschiedene Lösungen gefunden, die Regeln, nach denen institutionelle Investoren arbeiten müssen, mit den Unwägbarkeiten der Finanzierung derartiger Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika überein zu bringen.

EKK erneuerbare Energien Fonds Schwellenländer

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG), einem Unternehmen der KfW-Gruppe, hat die Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) ein Fondskonzept entwickelt, bei dem die Aspekte „Erneuerbare Energien und Entwicklungspolitik" in einer Investitionsmöglichkeit für AnlegerInnen zusammengeführt werden.

Der „EKK-Renewable Energy Fund Emerging Markets", der sich in der Zeichnungsphase befindet, hat eine komplexere Struktur. Dies liegt in der Natur der Sache, da die Zielgruppe des Fonds institutionelle Anleger in Deutschland mit hohen Sicherheitsanforderungen wie z.B. kirchliche Institutionen, Versorgungswerke, Pensionskassen und Versicherungen sind.

Solaranlage in Peru,
Foto: Deutsche Welle/Michael Altenhenne/Flickr.com

Um deutlich zu machen, wie kompliziert es sein kann, institutionellen Investoren Investitionen in Projekte in Entwicklungs- und Schwellenändern zu ermöglichen, soll die Konstruktion des Fonds kurz skizziert werden: Anleger des „EKK Renewable Energy Fund Emerging Markets“ erwerben Genussscheine. Der Wert dieser Genussscheine bildet die Wertentwicklung des Fonds in Luxemburg ab. Der Fonds kann nach luxemburgischem Recht in ein breites Spektrum von Anlagemöglichkeiten investieren. Die Finanzaufsicht verlangt lediglich ein adäquates Risikomanagement. Diese sehr freie Konstruktion bringt die Auflage mit sich, dass nur institutionelle und „gut informierte“ Investoren Anteile erwerben dürfen, nicht jedoch PrivatanlegerInnen, die das damit verbundene Risiko evtl. nicht einschätzen können.

Gewinne und Verluste dieses Fonds werden allen Genussscheinen gleichermaßen nach einem festgelegten Modus angerechnet. Diese Konstruktion erlaubt es, alle AnlegerInnen unabhängig vom Einstiegszeitpunkt gleich zu behandeln. Der luxemburgische Fonds investiert die ihm über die Genussscheine zufließenden Gelder in Projekte zur Gewinnung erneuerbarer Energien in Asien, Lateinamerika, Afrika und Osteuropa. Zwei Drittel dieser Investitionen müssen in Form von Krediten getätigt werden, bis zu einem Drittel können Beteiligungen oder Mischformen sein. Die Investitionen müssen in Ländern mit einem hohen Finanzrating getätigt werden.

Die DEG, die seit 1962 Unternehmen in Entwicklungsländern finanziert, berät bei der Auswahl der Projekte. Sie übernimmt es ebenfalls sicherzustellen, dass die Projekte sozialen und ökologischen Kriterien genügen. Dazu gehören unter anderem die Einhaltung von Arbeitsrechten, die Respektierung der Rechte indigener Völker und die Bewahrung von Biodiversität. Der Fonds investiert nur in Projekte und Unternehmen, bei denen die DEG bereits beteiligt ist oder sich in der Zukunft engagieren wird. Auf diese Weise tragen institutionelle Investoren dazu bei, dass mehr Geld für Projekte und Unternehmen zur Verfügung steht, die nach Einschätzung der DEG einen sozial und ökologisch verantwortlichen Entwicklungsimpuls setzen. Erste Investitionen in Windkraftprojekte in Afrika und Lateinamerika werden aktuell geprüft.

Africa Agriculture and Trade Investment Fund (AATIF)

Im August 2011 gründete die Bundesregierung den „Africa Agriculture and Trade Investment Fund“ (AATIF). Es handelt sich bei dem Fonds um ein strukturiertes Finanzprodukt, was bedeutet, dass es drei verschiedene Arten gibt, sich an dem Fonds zu beteiligen, die sich im Hinblick auf Risiko und Chance unterscheiden. Es gibt die A, B und C-Variante. Kommt es zu Verlusten weil z.B. ein vom Fonds ausgegebener Kredit nicht wie vereinbart zurückgezahlt wird, tragen die Besitzer von C-Anteilen diese zuerst. Ist das Kapital der C-Anteile aufgrund von Verlusten aufgebraucht, so tragen die Inhaber der B-Anteile die nächsten Verluste und die Anteile der A-Tranche sind erst dann von Verlusten beeinträchtigt, wenn die C- und B-Tranchen aufgebraucht sind. Dieses „Wasserfallverfahren“ sieht in der Regel vor, dass die Tranche mit dem höchsten Risiko (die C-Tranche) im Falle des Erfolgs den größten Anteil der anfallenden Gewinne erhält, während die B- und A-Anteile in geringerem Maße berücksichtigt werden.

Der AATIF-Fonds verändert diese Reihenfolge und nutzt so diesen Wasserfallmechanismus, um private Investoren für den Fonds zu gewinnen. Der Bund hält C-Anteile des Fonds und übernimmt damit die ersten Verluste. Im Gegensatz zur üblichen Regel erhält der Bund aber gleichzeitig erst zuletzt die entstehenden Gewinne. Die von der KfW und der Deutschen Bank gehaltenen B-Anteile stehen an zweiter Stelle bei der Ausschüttung von Gewinnen und die von privaten Investoren gehaltenen A-Anteile werden bei geringstem Risiko bei der Verteilung der Gewinne zuerst berücksichtigt.

Eine Ausnahme dieser Regel gibt es, wenn die risikoreichen C-Anteile durch entstandene Verluste unter eine gewisse Grenze des Volumens des Fonds sinken. In diesem Fall werden entstehende Gewinne zunächst dafür eingesetzt, die C-Anteile aufzufüllen.

Der Grund für diese „doppelte Verliererposition“ des Staates erklärt sich durch das doppelte Ziel des Fonds. Einerseits soll eine angemessene Rendite erzielt werden, zum Anderen soll privates Kapital für die Erhöhung der Produktivität der Landwirtschaft auf dem afrikanischen Kontinent gewonnen werden. PrivatkundInnen und institutionelle Fonds scheuen sich bisher, in einen Bereich mit so hohen Risiken zu investieren. Angesichts der staatlichen Absicherung sind sie eher dazu bereit.

Abgesehen von der Absicherung der Investorengelder gibt die deutsche Entwicklungshilfe Vorschriften für die Veranlagung der Gelder und organisiert die Überprüfung der entwicklungspolitischen Wirkung der Investitionen. Mindestens 26 Mio. US-Dollar des Fonds sollen für die Vertragslandwirtschaft vergeben werden, also mittelbar an kleinbäuerliche Betriebe, die Dünger und Saatgut von einem Unternehmen erhalten und ihre Ernte zu einem vertraglich festgelegten Preis an dieses Unternehmen verkaufen. 30 % der Kredite sollen an Finanzinstitutionen vergeben

werden, die wiederum verpflichtet werden, Kredite in derselben Höhe in der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette einzusetzen.

Flankiert wird dieses Konzept von einem Überwachungsprozess zur Einhaltung der Sozial- und Umweltrichtlinien, denen der Fonds unterliegt. Dieser wird von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) durchgeführt (vor Investition sowie während der Investitionslaufzeit). Weiterhin stellt die Bundesregierung Gelder in Höhe von 6 Mio. Euro bereit, von denen technische Unterstützungsmaßnahmen sowie Evaluierungen zur Investitionswirkung der AATIF-Investitionen finanziert werden.

Konkret wurden bisher insgesamt sieben Investitionen in Botswana, Kenia, Sambia, Ghana und Sierra Leone getätigt. Ein Schwerpunkt liegt auf Unternehmen, die eng mit kleinbäuerlichen Betrieben zusammenarbeiten und ihnen helfen, ihre Produktion zu intensiveren und zu vermarkten.

Neben den 62 Mio. US-Dollar des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) investierte die Deutsche Bank, die den Fonds verwaltet und vermarktet, 25 Mio. US-Dollar. Bisher konnten 29 Mio. US-Dollar privates Kapital für den AATIF gewonnen werden.

▸ 4.4 „Green Bonds“ und „Social Bonds“

Öffentliche und private Banken sowie Großunternehmen beschaffen sich regelmäßig Fremdkapital, indem sie Anleihen begeben. Dies bedeutet, dass sie sich mit Summen von mehreren Mio. Euro verschulden und Banken diesen „Kredit“ in Größen von 5.000 oder 10.000 Euro gestückelt an institutionelle und private Anleger weitergeben. Besitzer dieser Anleihen erhalten jährlich einen festgelegten Zins sowie ihr Kapital am Ende der Laufzeit zurück. Alternativ werden am Ende der Laufzeit Kapital und sämtliche anfallenden Zinsen zurückgezahlt bzw. werden die Zinsen variabel gestaltet. Die Höhe des Zinssatzes hängt bei allen Varianten vom Zinsniveau der Währung, dem Finanzrating, also der Sicherheit des Emittenten, und der Laufzeit ab.

Seit einigen Jahren wird das Instrument der Finanzierung über Anleiheemissionen mit ökologischen und sozialen Zielen kombiniert. Diese Ansätze werden mit Begriffen wie „Green Bonds“, „Climate Bonds“, „Social Bonds“ und Anleihen mit sozialen bzw. entwicklungspolitischen Auswirkungen („Social Impact Bonds“, „Development Impact Bonds“) bezeichnet. „Social Bonds“ und „Green Bonds“ sind einander in ihrer Funktionsweise sehr ähnlich und werden hier zusammengefasst. „Social Impact Bonds“ unterscheiden sich deutlich von ihnen und werden deshalb im Laufe des Textes getrennt behandelt.

Größenordnung Anleihen

Weltweit belief sich die Finanzierung über Anleihen Anfang März 2014 auf folgende Höhe:

Unternehmensanleihen (Non-Financials):	2.948,9 Mrd. US-Dollar
Banken und Versicherungen (Financials):	7.390,1 Mrd. US-Dollar
Staatsanleihen (General Government):	1.682,6 Mrd. US-Dollar
Other Financials wie z.B. die Weltbank:	9.294,8 Mrd. Us-Dollar
Volumen „Green Bonds“:	346,0 Mrd. US-Dollar
Volumen „Social Bonds“:	1,607 Mrd. US-Dollar
Volumen „Social Impact Bonds“:	0,052 Mrd. US-Dollar

Quelle: (Robins et al. 2014: 2, 10, KfW, Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIS) 2014)

„Green Bonds" und „Social Bonds"

AkteurInnen

Zur ersten Gruppe von AkteurInnen bei „Green Bonds" und „Social Bonds" gehören überstaatliche Entwicklungsbanken wie die Weltbank, ihre Tochter für die Finanzierung privater Unternehmen IFC, die Entwicklungsbanken Afrikas, Asiens und Europas und die skandinavische Entwicklungsbank NIB sowie einige Export-Import-Banken. Den Anfang machte die Europäische Investitionsbank (EIB) im Jahr 2007 mit einer 600 Mio. Euro umfassenden Klimaanleihe. Im Jahr 2013 nahmen die Weltbank, IFC, EIB und die niederländische Entwicklungsbank FMO rund 5,5 Mrd. US-Dollar für die Umsetzung von Umweltprojekten auf (Robins 2014: 3).

Neben "Green Bonds" begeben öffentliche Banken „Social Bonds", dies aber in wesentlich geringerem Umfang. Herausragend ist die bereits im Jahr 2006 emittierte Anleihe der Internationalen Finanzfazilität für Impfprogramme (IFFIm) zur Finanzierung von Impfstoffen. Dieser erste „Social Bond" hatte ein Volumen von 530 Mio. Euro.

Mit Mitteln der Internationalen Finanzfazilität für Impfprogramme sollen umfangreiche Impfprogramme und Maßnahmen zur Stärkung des Gesundheitssektors unterstützt werden, Foto: Albert González Farran - UNAMID/Flickr.com

Zu dieser ersten Gruppe gehören seit 2013 auch Großunternehmen, die die Möglichkeit entdeckt haben, sich über „Green Bonds" Kapital zu beschaffen. So nahmen in diesem Jahr der französische Stromversorger und Kernkraftwerksbetreiber EDF 1,9 Mrd. US-Dollar und das spanische Unternehmen Iberdrola 750 Mio. Euro am Kapitalmarkt auf, um damit ausschließlich Anlagen zur Bereitstellung von regenerativen Energien zu finanzieren.

Der Nahrungsmittel- und Waschmittelkonzern Unilever begab Anfang 2014 einen „Green Bond" mit einem Volumen von 250 Mio. britischen Pfund (315 Mio. Euro). Diese Summe soll für den Bau neuer Fabriken verwendet werden, die weniger Wasser verbrauchen, eine geringere Menge an Klimagasen emittieren und die Entstehung von Abfällen reduzieren.

Die zweiten Akteure bei „Green Bonds" sind die Projekte vor Ort, in denen die umweltfreundlichen oder sozialen Maßnahmen umgesetzt werden. Im Falle von Unternehmensanleihen gehören diese zum Unternehmen und haben keine Eigenständigkeit. Öffentliche Finanzierer hingegen vergeben aus den Erlösen der Anleihen Kredite an unabhängige Projekte und Unternehmen. So wurde mit dem Erlös der Klimaanleihe 2013-2019 der Europäischen Investitionsbank unter anderem der „Borkum West II Offshore Windpark" mitfinanziert ebenso wie die „Eesti Müllverbrennungsanlage" in Estland und die Erneuerung des Stromnetzes in Österreich, um die Integration regenerativ gewonnener Energie ins österreichische Netz zu verbessern (EIB: 2014: 4-5).

Die dritte Gruppe von Akteuren sind die Investoren, die „Green Bonds" in ihr Portfolio kaufen. Dies sind nachhaltig orientierte institutionelle Anleger wie kirchliche Pensionskassen, Stiftungen und nachhaltige Rentenfonds. Nachdem sich AnlegerInnen zunächst mit dem Kauf dieser Art von Anleihen zurückgehalten haben, treffen „Green Bonds" und „Social Bonds" inzwischen auf eine mehr als ausreichende Nachfrage. Sowohl die Volumina der Bonds als auch ihr Chance-Risiko-Verhältnis haben sich den konventionellen Anleihen soweit angenähert, dass die AnlegerInnen keinerlei Widerspruch zu ihrer treuhänderischen Pflicht erkennen und zugreifen.

Wie funktionieren „Green Bonds" und „Social Bonds"?

„Green Bonds" und „Social Bonds" unterscheiden sich aus Sicht des Investors inzwischen kaum von konventionellen Anleihen. In aller Regel erhalten „Green Bonds" dasselbe Finanzrating wie konventionelle Anleihen desselben Emittenten. „Green Bonds" öffentlicher Emittenten haben zu 74 % mit einem dreifachen A das bestmögliche Finanzrating (Robins 2014: 16). Die Zinsen sind ebenfalls identisch mit vergleichbaren konventionellen Anleihen. Diese Anleihen sind in-

zwischen in Euro, US-Dollar und Yen zu bekommen. Es gibt sie aber auch in südafrikanischen Rand (5,7 % der „Green Bonds“) und in Brasilianischen Real (6,7 % der „Green Bonds“) (Robins 2014: 16).

Die Gelder, die über die Ausgabe eines „Green Bonds“ oder „Social Bonds“ generiert werden, müssen von den Emittenten im Unterschied zu konventionellen Bonds getrennt verbucht und verwendet werden.

Der Emittent legt bereits im Ausgabeprospekt der Anleihe fest, in welchen Bereichen das Geld genutzt werden soll. Zu diesen Bereichen zählen:

1. Klimaschutzmaßnahmen, einschließlich der Kohlenstoffabscheidung und -speicherung (Carbon Dioxide Capture and Storage, CSS), und Agrotreibstoffe,
2. Energieeffizienzmaßnahmen einschließlich Müllverbrennung und Transport wie Erneuerung von Bahn- und Flugzeugflotten,
3. Umwelt- und Landnutzung, einschließlich der Abfallbeseitigung und der umweltfreundlichen Nutzung von Land.
   (nach Robins 2014: 7ff)

Die meisten Emittenten von „Green Bonds“ benennen keine Ausschlusskriterien für die Finanzierung aus den Erlösen des „Green Bonds“. Lediglich drei der neun in den Jahren 2012 und 2013 begebenen Anleihen erwähnen solche Ausschlüsse, wie z.B. die Finanzierung von Kohlekraft und Kernenergie (Robins 2014: 9).

Die Sicherstellung der bestimmungsmäßigen Verwendung der „Green Bond“ -Gelder ist derzeit nicht abschließend geklärt. Eine solche Analyse beinhaltet zweierlei. Zum Einen muss überprüft werden, ob die Erlöse aus dem „Green Bond“ tatsächlich auf einem gesonderten Konto verbucht wurden und ausschließlich für die vorgesehenen Projekte verwendet wurden. Zum Zweiten muss geklärt werden, ob die finanzierten Projekte tatsächlich den versprochenen ökologischen oder sozialen Nutzen haben. Hierzu ist eine lückenlose Veröffentlichung und Überprüfung der Projekte wünschenswert.

Für die Sicherstellung der korrekten Verbuchung der „Green Bonds“-Mittel werden zunehmend Wirtschaftsprüfungsgesellschaften hinzugezogen. Um eine inhaltliche Überprüfung der Projekte zu gewährleisten wirken bei der Ausgabe von „Green Bonds“ zunehmend Agenturen mit, die die Nachhaltigkeit der Projekte überprüfen. Diese Agenturen können Nachhaltigkeitsratingagenturen sein, die bisher Wertpapieremittenten auf ihre Nachhaltigkeit hin untersucht haben. Diese Kontrollinstanzen werden zunehmend eingesetzt, sind aber bisher eher die Ausnahme als die Regel.

Offen ist zudem, was mit dem Kapital geschieht, solange es noch nicht in Projekte investiert ist. Nachhaltige AnlegerInnen werden sicherstellen wollen, dass auch diese geparkten Gelder nachhaltig angelegt sind, bis sie in ökologische und soziale Projekte fließen.

Tragbare Solarsysteme in der ländlichen Mongolei, Foto: World Bank Photo Collection/Flickr.com

Die „Green Bond Principles“, eine freiwillige Selbstverpflichtung, die Anfang 2014 von einer Reihe von Großbanken entwickelt und unterzeichnet wurde, zeigen erste Lösungsansätze für einige dieser Probleme auf. So empfehlen sie z.B. die Verpflichtung eines Wirtschaftsprüfers und eine jährliche Veröffentlichung der finanzierten Projekte. Auch sprechen sie sich dafür aus, dass die Wirkung eines „Green Bonds“ jährlich quantifiziert und veröffentlicht wird. Die Prinzipien klammern jedoch das Thema Ausschlusskriterien und Verwendung der geparkten Gelder aus. Zur Überprüfung der Verwendung der Erlöse aus einem „Green Bond“ empfehlen sie lediglich die Anleihe einer von insgesamt drei sehr weit gefassten Kategorien zuzuordnen, in denen jedoch auch fragwürdige Themen wie die Müllverbrennung enthalten sind.

Die britische Organisation „Climate Bond Initiative“ entwickelte im Jahr 2011 einen deutlich strengeren Standard für Klimaanleihen. Dieser Standard gilt nur für Anleihen, deren Erlöse ausschließlich für Wind- und Solarenergieprojekte verwendet werden. Er be-

sagt, dass die Gelder aus der Anleiheemission innerhalb eines Jahres in entsprechende Projekte investiert sein müssen und dass sie in der Zwischenzeit nicht in ausgesprochen klimaschädlichen Bereichen wie der Kohleverstromung geparkt werden dürfen. Der Emittent muss die Anteile an diesen Projekten in Höhe des Wertes der Anleihe über die gesamte Laufzeit halten und muss die Verwendung der Gelder über entsprechende Verifizierungsmechanismen nachweisen können. Die Erlöse einer zertifizierten Klimaanleihe dürfen nur in (den Bau von) Wind- und Solaranlagen oder in Infrastruktur, die ausschließlich für die Nutzung von Wind- und Solarstrom verwendet wird, investiert werden (Climate Bond Initiative 2014 o.p.).

Mit der genauen Verfolgung der Gelder aus Klimaanleihen versucht dieser Standard, die Möglichkeit, dass Gelder aus diesen Anleihen zweckfremd verwendetwerden, auszuschließen. Bisher besitzt keine Klimaanleihe dieses Zertifikat und es gibt keinen vergleichbar strengen Standard.

Wirkung

Das Instrument der „Green Bonds“ und „Social Bonds“ ist noch zu jung, um seine Wirkung jenseits des Beispielhaften belegen zu können. Deutlich ist, dass über „Green Bonds“ anders als bei anderen nachhaltigen Wertpapieranlagen konkrete Wirkungen nachvollziehbar sind. So kann die Einsparung von CO_2, die über durch „Green Bonds“ ermöglichte Investitionen erzielt wurde, gemessen werden. Ebenso kann eine direkte Verbindung zwischen einer Anleihe zum Kauf von Impfstoffen und der Anzahl der damit immunisierten Kinder gezogen werden.

Offen bleibt jedoch, ob öffentliche Banken und Großunternehmen wirklich neue Projekte umsetzen, weil es das Instrument der „Green und Social Bonds“ gibt. Ihr Spielraum der Verschuldung hat sich über dieses Instrument nicht vergrößert und die Zinssätze, also die Kapitalkosten für diese grünen und sozialen Projekte, verändern sich durch dieses Instrument nicht. Eine offene Frage für die Einschätzung von „Green Bonds“ ist deshalb: Wie viel zusätzliches Geld wird über sie tatsächlich für soziale und ökologische Projekte bereitgestellt?

Ausblick

Mit „Green Bonds“ und „Social Bonds“ werden zwei Ansprüche an nachhaltige Geldanlagen gleichzeitig erfüllt, die bisher nur über unterschiedliche Instrumente umgesetzt werden konnten. „Green Bonds“ haben ein Chance-Risiko-Verhältnis, das weitgehend identisch mit dem konventioneller Anleihen ist und ihre ökologischen Auswirkungen können gleichzeitig präzise gemessen werden. Die Kombination dieser Eigenschaften trägt schon jetzt zu einem rasanten Wachstum dieser Wertpapierkategorie bei. Weitere Verbesserungen aus Sicht der Investoren wie ein regerer Handel dieser Anleihen auf dem Sekundärmarkt und die Aufnahmen von „Green Bonds“ in Börsenindizes sind in Aussicht.

So gehen die AutorInnen des „HSBC Guide to Green Bonds“ davon aus, dass sich das Volumen von „Green Bonds“ von 11 Mrd. US-Dollar im Jahr 2013 im Jahr 2014 auf 25 Mrd. US-Dollar mehr als verdoppeln wird (Robins et al. 2014: 1-2).

Mit diesem Wachstum müssen jedoch wirksame Richtlinien der Überprüfung und transparente Mechanismen des Monitoring und der Wirkungsanalyse einhergehen. Nur dann ist sicher gestellt, dass das große Potential dieses Instruments im Sinne nachhaltiger Entwicklung genutzt wird und Skandale um eine fragwürdige Verwendung der Gelder aus „Green Bonds“ vermieden werden.

„IFFIm Impfstoff-Anleihe"

Die IFFIm nimmt seit dem Jahr 2005 über die Ausgabe von Anleihen Geld an den internationalen Finanzmärkten auf. Dazu gehört z.B. folgendes Wertpapier:
Laufzeit: Juli 2012-Juli 2017
Währung: Australische Dollar
Volumen: 38 Mio.
Zinssatz: 3,1 %
Der IFFIm ist eine multilaterale Entwicklungsorganisation, die von öffentlichen Gebern wie Australien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, den Niederlanden, Norwegen, Schweden, Spanien und Südafrika unterstützt wird.

Der Fonds wurde gegründet, um Finanzmittel für das Erreichen der MDG bereitzustellen, indem der Zugang zu Impfstoffen beschleunigt wird. Dies geschieht, indem er Gelder auf dem Kapitalmarkt aufnimmt und für den Kauf von Impfstoffen nutzt. Die Rückzahlung wird von den teilnehmenden Staaten garantiert, womit der Zinssatz vergleichsweise niedrig ist. Ohne die Ausgabe der Anleihen wären die Impfstoffe von der jährlich ausgegebenen Entwicklungshilfe finanziert worden, die Immunisierung hätte sich um zum Teil um Jahre verzögert und die Bereitstellung von Geldern wäre nicht so verlässlich gewesen.

Durch dieses vorzeitige zur Verfügung stellen von Impfstoffen können zwischen 2006 und 2015 bei 5 Mio. Kindern Impfungen früher durchgeführt werden und entsprechend viele potentielle Erkrankungen verhindert werden. Nicht berücksichtigt ist in dieser Rechnung, dass die Zinszahlungen an die Anleiheeigner, die bei einer Finanzierung aus dem Steueraufkommen der Länder nicht entstanden wäre, evtl. dazu beitragen, dass insgesamt weniger Geld für die Impfungen zur Verfügung steht. Treuhänder des Fonds ist die Weltbank, die die Mittel der Global Alliance for Vaccines and Immunisation (GAVI) weitergibt, die wiederum die Impfprogramme durchführt.

Gesundheitsmitarbeiterin bereitet Impfung vor, Foto: Jeannine/Flickr.com

Diese Programme werden in den 68 ärmsten Ländern der Welt durchgeführt. In allen diesen Ländern wird die Impfung gegen Tetanus, Diphterie und Keuchhusten sowie gegen Hepatitis B und das HIB-Bakterium, das Hirnhautentzündung und Lungenentzündung verursacht, unterstützt. Ebenfalls gefördert wird die Verbesserung der medizinischen Infrastruktur in diesen Ländern.
Quelle u.a.: http://www.iffim.org/library/documents/bond-documentation/global-debt-issuance-programme/year/2012/

„Unilever Green Sustainability Bond"

Im Februar 2014 legte Unilever, ein globales Unternehmen, das Lebensmittel wie Margarine und Eiscreme aber auch Drogerieartikel wie Seife und Waschpulver herstellt, einen „Green Bond" auf.
Laufzeit: 2014-2018
Währung: Britische Pfund
Volumen: 250 Mio.
Zinssatz: 2 %
Diese Anleihe berücksichtigt die „Green Bond Principles". In einem jährlichen Bericht sollen Daten veröffentlicht werden, die anzeigen, in welchem Ausmaß der Ausstoß von Treibhausgasen durch den Einsatz der Gelder aus dem „Green Bond" reduziert wurden, und in wie weit der Wasserverbrauch und das Abfallaufkommen gesenkt werden konnten. Die Daten werden von einer externen Beratungsfirma erhoben. Die Investitionen werden zunächst z.B. für Fabriken für Flüssigwaschmittel und Eiscreme in Johannesburg, eine Waschpulverfabrik in China und eine Seifenfabrik in der Türkei eingesetzt. Ziel ist es, die CO_2-Emissionen, den Wasserverbrauch und das Abfallaufkommen für neue Fabriken im Vergleich zu herkömmlichen Produktionsstätten um 50 % zu senken, der CO_2-Ausstoß bestehender Fabriken soll um 30 % gesenkt werden.
Quelle: http://www.unilever.com/mediacentre/pressreleases/2014/Unileverissuesfirstevergreensustainabilitybond.aspx

„African Development Bank Education Support Bond"

Speziell für japanische AnlegerInnen legte die Afrikanische Entwicklungsbank eine Bildungsanleihe auf.
Laufzeit: 2013-2018
Währung: Brasilianische Real
Volumen: 515 Mio.
Zinssatz: 5,1 %
Die Erlöse aus der Anleihe sollen in die sekundäre und tertiäre Bildung in afrikanischen Ländern fließen. Konkret geht es darum, Studienplätze für zukünftige ÄrztInnen, NaturwissenschaftlerInnen und IngenieurInnen zu finanzieren. Außerdem sollen Ausbildungsplätze für technische Berufe eingerichtet werden.
Quelle: http://www.afdb.org/en/news-and-events/article/afdb-offers-education-support-bond-to-japanese-investors-11547/

Anleihen mit sozialen Auswirkungen

Anleihen mit sozialen Auswirkungen (im Folgenden: „Social Impact Bonds“) verbinden finanzielle Rückflüsse aus einer Anleihe mit sozialen oder ökologischen Fortschritten. Die Rückzahlung der Anleihe und die Zinszahlungen sind bei „Social Impact Bonds“ eng damit verknüpft, wie, ob und in welchem Ausmaß bestimmte nicht-finanzielle Ziele erreicht wurden.

Umgesetzt wurde dies in einigen Gemeinden in Großbritannien und den USA. So begab die britische Stadt Peterborough Anleihen, deren Rückzahlung und Zinssatz an die Resozialisierungsquote von Strafgefangen gebunden sind. Diese Anleihe wurde von Stiftungen gekauft, die gleichzeitig Organisationen fördern, die mit ehemaligen Strafgefangenen arbeitet und sie resozialisiert. Je erfolgreicher diese Organisationen arbeiten, desto höher ist die Rückzahlung der Anleihe an die Stiftung.

Im britischen Peterborough wird der Social Impact Bond von insgesamt 17 Investoren unterstützt, Foto: Alex Drennan/Flickr.com

Derartige Modelle werden auch für andere soziale Themen, die eine eindeutige Messbarkeit von sozialen Errungenschaften, wie z.B. die Minderung von Obdachlosigkeit nachweisen, umgesetzt.

▸ 4.5 Nachhaltige Fonds und Engagement

Bei den bisher beschriebenen Investitionsmöglichkeiten handelt es sich um Innovationen, die dazu beitragen sollen, dass privates Kapital in entwicklungspolitisch sinnvollen Projekten eingesetzt wird und damit einen Beitrag zur Erfüllung der Millennium-Entwicklungsziele leistet. Neben diesen innovativen Produkten bestehen seit Jahrzehnten Investmentfonds, die Nachhaltigkeitskriterien bei der Auswahl ihrer Wertpapiere berücksichtigen. Zu diesen Kriterien gehören auch entwicklungspolitisch relevante Kriterien wie die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen und die Wahrung der Menschenrechte. In Deutschland werden inzwischen 79,9 Mrd. Euro nachhaltig angelegt (FNG 2014: 19). Einige dieser Nachhaltigkeitskriterien, wie die Vermeidung von Korruption, wird zunehmend in die klassische Finanzanalyse von Aktiengesellschaften und Ländern integriert, weil sich herausgestellt hat, dass sie langfristig gesehen relevant für die Renditeentwicklung sind.

Wie funktionieren Nachhaltige Fonds?

Für die Verwaltung von Kapital nach Nachhaltigkeitskriterien erhält das Management des Fonds Informationen z.B. zu öffentlichen Skandalen, zum CO_2-Ausstoß und zur Berücksichtigung von Arbeitsrechten in der Zulieferkette. Diese Informationen fließen in die Anlageentscheidung mit ein. Oft gibt ihm eine Liste von Unternehmen und Ländern eine Orientierung darüber, in welche Titel investiert werden darf und in welche nicht. Diese Listen werden von spezialisierten Agenturen oder Abteilungen generiert und beruhen auf intensiven Recherchen zu Ländern und den Nachhaltigkeitsstrategien von Unternehmen.

Aus der Strategie des Fonds ergibt sich dann, ob lediglich einige Branchen wie beispielsweise die Rüstungsindustrie ausgeschlossen werden, ob es auch darum geht, nur jene Unternehmen auszuwählen, die besonders nachhaltig arbeiten (Best-in-Class-Ansatz) oder ob mehr Kapital in nachhaltige Unternehmen fließt als in weniger nachhaltig Arbeitende.

Eine weitere Variante des nachhaltigen Investierens ist das „Engagement“. Hier setzt sich das Fondsmanagement kritisch mit den Schwachpunkten von Unternehmen in den Bereichen Unternehmensführung, Umweltschutz und Soziales auseinander und drängt in Gesprächen oder auf der Hauptversammlung auf Verbesserungen.

Wirkung

Anders als bei den oben beschriebenen Finanzprodukten tragen Nachhaltigkeitsfonds nicht dazu bei, dass Unternehmen, die eine positive entwicklungspolitische Wirkung entfalten, mehr Geld zu Verfügung steht. Es „fließt“ also über sie kein Geld in Entwicklungsländer. Ob und in wie weit diese Fonds dazu beitragen, dass Unternehmen nachhaltiger arbeiten, ist

noch nicht geklärt . Sicher ist jedoch, dass sie Nachhaltigkeitsthemen bei FinanzmarktakteurInnen etabliert haben und dass Unternehmen über diese Fonds signalisiert bekommen, dass nachhaltiges Wirtschaften für einen Teil ihrer Investoren an Bedeutung gewinnt.

Fallbeispiele zu „Engagement-Aktivitäten" institutioneller Investoren zeigen, dass diese konkrete Verbesserungen in Entwicklungsländern bewirken können. So trug der Norwegische Pensionsfonds (NPF) dazu bei, dass einige ProduzentInnen von Baumwollsaatgut in Indien auf Kinderarbeit verzichteten und nun Erwachsene beschäftigen. Viele „Engagement-Aktivitäten" haben jedoch keine solch direkte Wirkung und ein Firmenvertreter äußerte den Verdacht, dass „Engagement-Gespräche" oft einen Alibi-Charakter haben (Schneeweiß 2014: 33).

Ausblick

Börsennotierte Aktiengesellschaften haben einen großen Einfluss auf die Situation in Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie beziehen in der Regel einen bedeutenden Teil ihrer Rohstoffe von dort und ganze Industriezweige wie die Textilindustrie lassen ihre Produkte dort fertigen. Gleichzeitig werden börsennotierte Aktiengesellschaften aus Entwicklungs- und Schwellenländern an Bedeutung für westliche VermögensverwalterInnen und auch für nachhaltige Investoren gewinnen.

Angesichts dieser Situation und der zunehmenden Integration nachhaltiger Kriterien in die Wertpapieranalyse und Vermögensverwaltung wird die Frage nach der Wirkung und den Wirkungsmechanismen von nachhaltigen Investitionen an Bedeutung gewinnen.

Beispiel

„Entwicklungspolitische Kriterien im Ethischen Investment"

Nachhaltigkeitskriterien für Investoren versuchen, so breit wie möglich, Nachhaltigkeitsaspekte von Unternehmen zu erfassen. Ökologische und soziale Kriterien sowie Kriterien der guten Unternehmensführung spielen dabei gleichermaßen eine Rolle. „Brot für die Welt" und SÜDWIND haben mit der Publikation „Entwicklungspolitische Kriterien im ethischen Investment" Kriterien vorgelegt, die zusätzlich entwicklungspolitische Aspekte der Unternehmensführung berücksichtigt. Mit dem „Fair World Fonds" gibt es einen Nachhaltigkeitsfonds, der gemäß dieser Kriterien investiert.

Entwicklungspolitische Kriterien für Nachhaltige Investoren

Ausschlusskriterien:

- Monopolstellung in einem Entwicklungsland
- Das Unternehmen unterstützt repressive Regime und Bürgerkriege

Positivkriterien:

- Maßnahmen zu gezielten Verbesserungen der Situation von Frauen in Fertigungsstätten und Zulieferfirmen in Entwicklungs- und Schwellenländern
- Maßnahmen zum Wissenstransfer von Unternehmen mit Sitz in Industrieländern an Tochter- und Subunternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern
- Anteil einheimischer Führungskräfte in Tochterunternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern
- Bewertung des Umgangs mit Zulieferfirmen aus Schwellen- und Entwicklungsländern
- Bewertung der Reinvestition von Gewinnen aus Entwicklungsländern
- Bewertung der Vermarktung von Produkten in Entwicklungs- und Schwellenländern
- Umgang mit traditionellem Wissen, das in die Produktentwicklung von Pharmazeutika und Medikamenten einfließt
- Zugänglichkeit der angebotenen medizinischen Produkte und Dienstleistungen für ärmere Bevölkerungsschichten in Entwicklungsländern und Industrieländern (z.B. ArbeitsmigrantInnen)
- Produkte und Dienstleistungen, die es besonders benachteiligten Menschen erleichtert, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen
- Erforschung und Entwicklung von sinnvollen Produkten, die an die besonderen Bedingungen von Entwicklungs- und Schwellenländern angepasst sind
- Bewertung der Zusammenarbeit mit ZuliefererInnen in Entwicklungs- und Schwellenländern zur Verbesserung ihrer Umweltbilanz
- Bewertung der Umweltzertifizierung von Produktionsstandorten und Zulieferbetrieben in Entwicklungs- und Schwellenändern
- Bewertung der Umweltkennzahlen des Unternehmens in Entwicklungs- und Schwellenländern
- Bewertung des Umweltmanagements in Entwicklungs- und Schwellenländern

5 Resümee: Chancen und Risiken der Armutsbekämpfung durch Investoren

Mikrofinanzen, Beteiligungsfonds, „Green Bonds“ und Nachhaltige Investitionen sind vier Ansätze, privates Kapital für Entwicklung einzusetzen. Die ersten drei beruhen darauf, dass Investoren ihr Kapital in Banken, Fonds, Unternehmen und Projekte in Entwicklungsländer fließen lassen. Mit diesem Kapital werden Mikrokredite vergeben, erhalten SozialunternehmerInnen in Entwicklungsländern Eigenkapital und es wird Geld für Impfstoffe, Bildungseinrichtungen oder Photovoltaikanlagen zur Verfügung gestellt. So sehr die Idee besticht, die riesigen Summen an Anlagekapital im Norden für eine nachhaltige Entwicklung im Süden einzusetzen, so zeigen Erfahrungen mit Krediten an Entwicklungsländer – sowohl an Mikrokreditinstitute als auch an Regierungen und Unternehmen - , dass es Hürden und Fallstricke auf diesem Weg gibt, die es zu überwinden gilt.

Institutionelle Anleger arbeiten in einem Umfeld, das konkrete Renditeerwartungen an sie richtet. Ihre KundInnen vergleichen ihre Ergebnisse mit denen von KonkurrentInnen. Hinzu kommt, dass Aufsichtsgremien Renditeziele setzen. Dasselbe gilt für die Sicherheit der Anlage, für die es oft gesetzliche Vorschriften gibt. In diesem Umfeld stehen entwicklungsförderliche Anlagemöglichkeiten in Konkurrenz zu zahlreichen evtl. kostengünstigeren und renditeträchtigen Anlagemöglichkeiten, bei denen Nachhaltigkeit keine Rolle spielt.

Der Druck auf entwicklungsfördernde Investitionsmöglichkeiten ist dementsprechend hoch. Nachhaltige Direktinvestitionen, Mikrokredite oder auch soziale Anleihen benötigen deshalb verschiedene niederschwellige Formen der staatlichen Unterstützung. Meist dienen staatliche Garantien dazu, die Sicherheit der Anleihen zu gewährleisten. In anderen Fällen kann das in der staatlichen Entwicklungshilfe gesammelte Wissen helfen, neue Anlagemodelle auf sichere Beine zu stellen. Eine weitere Form der Unterstützung stellt die Bereitschaft philanthropischer Investoren dar, Risiken und Kosten auf sich zu nehmen, die im konventionellen Investment als unwirtschaftlich gelten würden.

Dass diese sanften Formen der Förderung entscheidend für den Erfolg sind, legt die Erfahrung im Mikrofinanzbereich nahe. Die Probleme haben sich in diesem Sektor vor allem dort zu Katastrophen ausgeweitet, wo eine solche Unterstützung bzw. der philanthropische Geist einer rein am Gewinn orientierten Logik gewichen ist.

Evaluierung von Entwicklungsprojekten in Madhya Pradesh im September 2013, Foto: Tess India/Flickr.com

Deutlich wird aber auch, dass diese Unterstützung keine Zuwendung sein muss, um wirksam zu sein. Dies ist eine gute Nachricht, weil so ein relativ geringer Einsatz dazu führt, dass relativ hohe Summen für Entwicklungsprojekte generiert werden können.

Wichtig ist zu bedenken, dass entwicklungsfördernde Investitionen nicht nur für die AnlegerInnen Nachteile haben können. Auch für die EmpfängerInnen bestehen Risiken und sie können sich deutlich schlechter vor ihnen schützen als die Investoren. Investitionen jeder Art können nur in wirtschaftlich tragfähige Projekte getätigt werden. Bei den drei oben beschrieben Formen der entwicklungsförderlichen Investition muss durchdacht werden, ob und wie diese wirtschaftliche Tragfähigkeit mit sozialen und ökologischen Entwicklungszielen vereinbar ist.

Aus diesem Grund ist eine kontinuierliche Evaluation der Erfüllung sozialer und ökologischer Ziele in den Projekten unerlässlich. Indikatoren über die Schaffung formaler Arbeitsplätze, die Nachhaltigkeit der hergestellten Produkte und die sozialen und ökologischen Auswirkungen eines Projekts auf das Umfeld müssen immer im Auge behalten werden.

Für die Wirkung privater Investitionen in Entwicklungsförderung ist es zudem wichtig, zu fragen, wer die wirtschaftlichen Risiken des Projekts trägt. Wenn die gesamte Last des Risikos auf der unsicheren Existenz eines Mikrounternehmers in einem Entwicklungsland lastet, stellt dies die soziale Wirkung der Anlage in Frage. Eine solche Wirkung ist eher nachvollziehbar, wenn das wirtschaftliche Risiko unter den AnlegerInnen und UnternehmerInnen vor Ort geteilt wird. Neben einer kontinuierlichen und gewissenhaften Evaluierung der Wirkung ist eine hohe Transparenz der Geldflüsse und Aktivitäten ein guter Garant gegen Fehlentwicklungen.

Zuletzt ist es wichtig, die Möglichkeiten von entwicklungsbezogenen Investitionen nicht zu überschätzen. Keine Investition kann schlechte politische Rahmenbedingungen neutralisieren. Hier sind andere, politische Instrumente gefragt. Die Investitionen sollten aber in guter Kenntnis dieser Rahmenbedingungen getätigt werden und es sollte eingeschätzt werden, inwieweit die durch sie gesetzten wirtschaftlichen Impulse geeignet sind, die politischen Rahmenbedingungen wie den Grad an Demokratisierung und Korruption zu verbessern oder zu verschlechtern.

All dies zeigt, dass FinanzdienstleisterInnen, die entwicklungsfördernde Investitionsmöglichkeiten entwickeln und anbieten, sich von klassischen Banken unterscheiden. Sie verfügen über ein Wissen außerhalb gängiger Finanzkennzahlen und Berechnungen und engagieren sich zu entwicklungspolitischen Themen. Darüber hinaus wissen sie, dass hohe Gewinnerwartungen und weit überdurchschnittliche Gehälter schwer mit dem Ziel der Armutsbekämpfung vereinbar sind. Bescheidenheit, Engagement und das Bewusstsein, dass Finanzkenntnisse nur ein Werkzeug unter mehreren sind, die die Finanzierung der Armutsbekämpfung erfolgreich werden lassen, macht ihren Erfolg aus. Neue SpielerInnen in diesem Bereich sollten diesem Vorbild folgen.

Die Integration der Regeln institutioneller Investoren in die Finanzierung von Entwicklungsprojekten ist mühsam und manchmal auch gefährlich, weil das damit verbundene Streben nach Rendite den Hilfscharakter konterkariert. Mit einer grundsätzlichen Ablehnung würde man jedoch auf wichtige Kapitalquellen verzichten, die in vielen Bereichen nutzbringend eingesetzt werden können.

Anstatt diese Entwicklung abzulehnen, könnte in ihr eine Chance gesehen werden. Vielleicht werden hier zukunftsweisende neue Wege einer Ökonomie beschritten, die soziale Hilfe mit tragfähigen Geschäftsmodellen verbindet, indem am Gewinn ausgerichtete Verhaltensweisen mit philanthropischem Kapital und sozialem Engagement kombiniert werden.

Literaturverzeichnis

African Development Bank (2012): Private Equity Investment in Africa - In Support of Inclusive and Green Growth, http://www.afdb.org/fileadmin/uploads/afdb/Documents/Generic-Documents/Private%20Equity%20Investment%20in%20Africa%20-%20In%20Support%20of%20Inclusive%20and%20Green%20Growth.pdf, letzter Abruf 16. Juni 2014.

African Development Bank (2013): AfDB Offers Education Support Bond to Japanese Investors, http://www.afdb.org/en/news-and-events/article/afdb-offers-education-support-bond-to-japanese-investors-11547/, letzter Abruf 13. August 2014.

Aavishkaar (2013): Aavishkaar Impact Report 2013, http://www.aavishkaar.in/wp-content/uploads/2013/10/Aavishkaar-Impact-Report-2013.pdf, letzter Abruf 4. Juni 2014.

Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIS) (2014): Debt securities statistics, http://www.bis.org/statistics/secstats.htm, letzter Abruf 14. August 2014.

Bundesministerium für Energie und Wirtschaft (Hrsg.) (2014): Erneuerbare Energien in 2013, http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/A/agee-stat-bericht-ee-2013,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf, letzter Abruf 12. August 2014.

CGAP (2011): Credit Reporting at the Base of the Pyramid, http://www.cgap.org/sites/default/files/CGAP-Forum-Credit-Reporting-at-the-Base-of-the-Pyramid-Oct-2011.pdf, letzter Abruf 4. August 2014.

CIA (2014): The World Factbook , https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2172.html, letzter Abruf 8. August 2014.

Climate Bonds Initiative (2011): Climate Bond Standard, http://www.climatebonds.net/files/files/ClimateBondStandard_Text_24Nov11.pdf, letzter Abruf 6. August 2014.

Cox, Brian/ Mukhi, Sonia (2011): Finding Solutions to the Currency Risk Challenge for MFIs and Investors, http://www.globalmicrocreditsummit2011.org/userfiles/file/Workshop Papers/B_ Cox - Finding Solutions to the Currency Risk Challenge for MFIs and Investors, letzter Abruf 28. Mai 2013.

Deutsche Bank USA (2014): Funds, https://www.db.com/usa/content/en/1086.html, letzter Abruf 8. August 2014.

Devarajan, S./ Miller, M./ Swanson, E. V. (2002). Goals for development: History, prospects, and costs. http://elibrary.worldbank.org/doi/pdf/10.1596/1813-9450-2819, letzter Abruf 5. August 2014. Zusammengefasst in: http://www.grips.ac.jp/forum/module/prsp/costing.html, letzter Abruf 5. August 2015

Die Bundesregierung (2014): Was bringt, was kostet die Energiewende, http://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Energiekonzept/0-Buehne/kosten-nutzen-energiewende.html, letzter Abruf 14. August 2014.

European Investment Bank (EIB) (2014): Climate Awareness Bonds, Newsletter February 2014, http://www.eib.org/attachments/fi/2013-cab-newsletter.pdf, Abruf 14. August 2014.

Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V. (Hrsg.) (2014): Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2014, Berlin.

Freedom House (2014): Freedom in the World, http://www.freedomhouse.org/report-types/freedom-world#.U-STd6P5R6Y, letzter Abruf 8. August 2014.

Greenhill, Romilly/ Prizzon, Annalisa/ Rogerson, Andrew (2012): The age of choice: developing countries in the new aid landscape: A synthesis report, (Overseas Development Institute) http://www.odi.org.uk/publications/7163-age-choice-developing-countries-new-aid-landscape, letzter Abruf 22. Mai 2014.

Häßler, Rolf D./ Markmiller, Iris (2013): Der Einfluss nachhaltiger Kapitalanlagen auf Unternehmen, http://www.oekom-research.com/homepage/german/oekom_Impact-Studie_DE.pdf, letzter Abruf 19. Dezember 2013.

International Energy Agency (IEA) (2010): Energy Technology Perspectives 2010: Scenarios and Strategies to 2050, http://www.iea.org/techno/etp/etp10/English.pdf, letzter Abruf 14. August.

International Finance Facility for Immunisation (2012): Global debt issuance programme,

http://www.iffim.org/library/documents/bond-documentation/global-debt-issuance-programme/year/2012/, letzter Abruf 13. August 2014.

J.P. Morgan global research (2010): Impact Investment: An emerging Asset Class, http://www.rockefellerfoundation.org/uploads/files/2b053b2b-8feb-46ea-adbd-f89068d59785-impact.pdf, letzter Abruf 4. Juni 2014.

Khandker, Shahidur R./Samad, Hussain A. (2014): Dynamic effects of Microcredit in Bangladesh, Policy Research Working Paper 6821,The World Bank, http://elibrary.worldbank.org/doi/pdf/10.1596/1813-9450-6821, letzter Abruf 18. August 2014.

Kfw, o.p. (2013): Mikrofinanzierung, Fairer und verantwortungsvoller Umgang mit Kunden, https://www.kfw-entwicklungsbank.de/pdfgen/Internationale-Finanzierung/KfW-Entwicklungsbank/Sektoren/Finanzsystementwicklung/Mikrofinanzierung, letzter Abruf 1. Juni 2014.

Klas, Gerhard/ Mader, Philip (2014): Rendite Machen und gutes tun? Mikrokredite und die folgen neoliberaler Entwicklungspolitik, Campus Verlag, Frankfurt am Main.

KPMG (2013): European Responsible Investing Fund Survey, http://www.kpmg.no/arch/_img/9834869.pdf, letzter Abruf 13. August 2014.

Lahaye, Estelle/ Rizvanolli, Ralitsa/ Dashi, Edlira (2012): Current Trends in Cross-Border Funding for Microfinance, CGAP, http://www.cgap.org/sites/default/files/Brief-Current-Trends-in-Cross-Border-Funding-for-Microfinance-Nov-2012.pdf, letzter Abruf 4. August 2014.

Luyken, Rainer (2011): Mein gutes Geld, Die Zeit Nr. 17 2011, April 2011 http://www.zeit.de/2011/17/DOS-Mikrokredit-Sierra-Leone, letzter Abruf 18. August 2014

McKinsey Global Institute (2013): Global capital markets 2013: Financial globalization: Retreat or reset?, http://www.mckinsey.com/~/media/McKinsey/dotcom/Insights%20and%20pubs/MGI/Research/Financial%20Markets/Financial%20globalization/MGI_Financial_globalization_Full_report_Mar2013.ashx, letzter Abruf 13. August 2014.

Morazan, Pedro/ Müller, Franziska (2014): BRICS als neue Akteure der Entwicklungspolitik Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika als Geber, http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2014/2014-06_BRICS_als_neue_Akteure_der_Entwicklungspolitik.pdf, letzter Abruf 11. August 2014.

Nelson, Rebecca M. (2013): Congressional Research Service: Multilateral development Banks: Overview and Issues for Congress, https://www.fas.org/sgp/crs/row/R41170.pdf, letzter Abruf 16. Mai 2014.

OECD (1) (2013): Development Co-operation Report 2013: Ending Poverty, http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/4313111e.pdf?expires=1400743671&id=id&accname=guest&checksum=FF12688026F9413DC80EF7F5670EDDC7, letzter Abruf 4. August 2014.

OECD (2) (2013): Pension Markets in Focus, http://www.oecd.org/daf/fin/private-pensions/PensionMarketsInFocus2013.pdf, letzter Abruf 5. August 2014.

ProCredit Holding (2013): Annual Report 2013, https://www.procreditbank.de/images/documents/Annual_Report_ProCredit_Holding_2013.pdf, letzter Abruf 13. August 2014.

Reille, Xavier/ Forster, Sarah/ Rozas, Daniel (2011): Foreign Capital Investment in Microfinance: Reassessing Financial and Social Returns, http://www.cgap.org/sites/default/files/CGAP-Focus-Note-Foreign-Capital-Investment-in-Microfinance-Reassessing-Financial-and-Social-Returns-May-2011.pdf, letzter Abruf 14. August 2014.

Rexer, Andrea (2014): Arme Unternehmerinnen, Süddeutsche Zeitung Nr. 133, 17/18 Mai 2014.

Rosenberg, Richard/ Gaul, Scott/ Ford, William/ Tomilowa, Olga (2013): Microcredit Interest Rates and Their Determinants 2004-2011, http://www.cgap.org/sites/default/files/Forum-Microcredit%20Interest%20Rates%20and%20Their%20Determinants-June-2013.pdf, letzter Abruf 1. Juni 2014.

Schneeweiß, Antje/ Seitz, Klaus (2010): Entwicklungspolitsiche Kriterien im ethischen Investment, „Brot für die Welt“.

Schneeweiß, Antje (2010): Wer spannt den Rettungsschirm für die Armen? Die Ursache der Finanzkrise im Norden und ihre Auswirkungen auf Entwicklungs- und Schwellenländer, Siegburg 2010, http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2010/2010-12_Wer_spannt_den_Rettungsschirm.pdf, letzter Abruf 12. August 2014.

Schneeweiß, Antje (2014): Klassenziel erreicht? Der Beitrag von "Best-in-Class"-Ratings zur Einhaltung von Menschenrechten im Verantwortungsbereich von Unternehmen, Siegburg 2014, http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2014/2014-01_Klassenziel_erreicht._Beitrag_von_Best-in-Class-Ratings.pdf, letzter Abruf 13. August 2014.

Thiele, Rainer/ Nunnenkamp, Peter/ Dreher, Axel (2007): Do donors target aid in line with the Millennium Development Goals? A sector perspective of aid allocation, Review of World Economics, 143(4), 596-630, http://www.econstor.eu/bitstream/10419/4110/1/WIDER_Aid_MDGs_dp2007-04.pdf, letzter Abruf 12. Mai 2014.

Transparency International (2014): Corruption Perceptions Index, http://www.transparency.org/cpi2013/results#myAnchor1, letzter Abruf 8. August 2014.

UN (1) (2013): The Millennium Development Goals Report 2013, http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/report-2013/mdg-report-2013-english.pdf, letzter Abruf 4. August 2014

UN (2) (2013): The UN global Compact – Accenture CEO Study on sustainability 2013 Architects of a better world, http://www.accenture.com/SiteCollectionDocuments/PDF/Accenture-UN-Global-Compact-Acn-CEO-Study-Sustainability-2013.PDF, letzter Abruf 26. Mai 2014.

UN (2014): Millennium Development Goals Indicators, http://mdgs.un.org/unsd/mdg/SeriesDetail.aspx?srid=580, letzter Abruf 8. August 2014.

Unilever (2014): Unilever issues first ever green sustainability bond, http://www.unilever.com/mediacentre/pressreleases/2014/Unileverissuesfirstevergreensustainabilitybond.aspx, letzter Abruf 13. August 2014.

World Bank (2013): Financing for Development Post 2015, http://www.worldbank.org/content/dam/Worldbank/document/Poverty%20documents/WBPREM%20financing-for-development-pub-10-11-13web.pdf, letzter Abruf 4. August 2014.

World Bank (2014): Poverty and Equity: Country Dashboard China, http://povertydata.worldbank.org/poverty/country/CHN, letzter Abruf 4. August 2014.

Glossar

Aktie: Aktien sind Anteile an Unternehmen, die die Rechtsform einer Aktiengesellschaft haben. Das Eigentum am Unternehmen ist in diesem Fall in eine bestimmte Anzahl von Aktien unterteilt.

Anleihe: Anleihen sind Forderungspapiere, durch die ein Kredit am Kapitalmarkt aufgenommen wird. Im Unterschied zu Privatkrediten werden Anleihen öffentlich und nur von Organisationen begeben. Sie unterscheiden sich durch abweichende Konditionen wie beispielsweise verschieden lange Laufzeiten, Emissionswährungen und Verzinsungen. Letztere kann entweder fest, variabel oder strukturiert (abhängig von bestimmten Ereignissen) sein.

Anlageklasse: Unter Anlageklasse wird die Einteilung des Kapitalmarktes in unterschiedliche Klassen bzw. Anlagesegmente verstanden. Die wichtigsten Anlageklassen sind: Aktien, Renten (Festverzinsliche Wertpapiere), Immobilien, Rohstoffe (z. B. Gold, Öl).

Emittent: Emittenten sind Institutionen, die zum Zwecke der Kapitalbeschaffung Wertpapiere oder ähnliche Urkunden auf den Geld- oder Kapitalmärkten ausgeben oder mit Hilfe einer Bank ausgeben lassen.

Finanzrating: Ein Rating oder Kreditrating (englisch für ‚Bewertung' oder ‚Einstufung') ist im Finanzwesen eine Einschätzung der Bonität eines Schuldners. Häufig werden die Ratings durch eigens hierauf spezialisierte Ratingagenturen in Form von Ratingcodes von A bis D vergeben.

Moral Hazard: Moral Hazard (engl.: wörtlich moralisches Risiko) benennt das Problem, dass Institutionen AkteurInnen Anreize dafür bieten können, sich leichtsinnig, verantwortungslos zu verhalten. Standardbeispiel ist die öfter beobachtete Verhaltensänderung in Richtung eines risikoreicheren Verhaltens aufgrund einer Versicherung gegen das betreffende Risiko.

Portfolioinvestitionen: Im Gegensatz zu den Direktinvestitionen steht für die AnlegerInnen in (Auslands)-Portfolioinvestitionen nicht der kontrollierende Aspekt im Vordergrund. Vielmehr sind die KapitalgeberInnen daran interessiert, an den Profiten ausländischer Unternehmen in Form von Renditen zu partizipieren. Zu den geläufigsten Portfolioinvestitionen zählen Anlagen in Wertpapieren wie Aktien, festverzinsliche Wertpapiere sowie Investmentzertifikate.

Nicht-konzessionelle Kredite: Kredite an Entwicklungs- und Schwellenländer ohne Zinsreduzierung.

Subprimekredite: Hypothekendarlehen an KreditnehmerInnen mit meist geringer Bonität, die von US-amerikanischen Banken zum Hauskauf vergeben wurden.

Treuhänderische Pflicht: Die Pflicht eines Treunehmers (z.B. Vermögensverwalters), der durch einen Treuhandvertrag gebunden ist, eine Sache oder ein Vermögen im Sinne des Treugebers zu verwalten und nur zulässige Verfügungen vorzunehmen.

Unternehmensbeteiligungsfonds (Private Equity Fonds): Eine Form des Beteiligungskapitals, bei der die vom Kapitalgeber eingegangene Beteiligung nicht an geregelten Märkten (Börsen) handelbar ist. Wird das Kapital jungen innovativen Unternehmen bereitgestellt, die naturgemäß ein hohes Risiko, aber auch entsprechende Wachstumschancen in sich bergen, so spricht man von Risikokapital oder Wagniskapital (Engl.: venture capital).

Zeichnungsfrist: Die Zeichnungsfrist ist ein vom Herausgeber eines Wertpapiers (Emittenten) festgelegter Zeitraum, innerhalb dessen im Rahmen einer Wertpapieremission neu auf den Markt kommende Wertpapiere wie Aktien oder Anleihen vor dem Börsengang zu einem festgelegten Preis gezeichnet werden können. Diese Zeichnung entspricht einer einseitigen Willenserklärung, Aktien in entsprechender Anzahl zu kaufen.

Mitmachen!

Wir leben von der Unterstützung unserer Mitglieder und FördererInnen. Setzen Sie sich mit SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit ein. Wir möchten unabhängig bleiben, auch unbequeme Fragen stellen und nicht nur einfache Antworten geben. Bitte helfen Sie uns dabei.

Über unsere Veröffentlichungen erhalten Sie Anregungen dazu, was Sie selbst im alltäglichen Leben tun können, um sich gegen Armut und Ungleichheit einzusetzen. Wir bieten einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse und berichten über die Arbeit von SÜDWIND mit zusätzlichen Hintergrundinformationen. Mit Hilfe unserer Stiftung SÜDWIND wird die Arbeit von SÜDWIND aus den Zinserträgen des Stiftungsvermögens gefördert. Die Stiftung legt ihr Geld nach strengen ethischen und ökologischen Kriterien an.

Unsere Mitglieder und Förderer haben die Möglichkeit, die Arbeit von SÜDWIND mit zu gestalten. So tragen wir Themen und Forderungen im Namen unserer Mitglieder in Netzwerke, Gesellschaft und Politik.

Machen Sie mit!

Bitte schicken Sie mir:

- ○ Publikation (Titel eintragen)

  .....

- ○ Exemplare des SÜDWIND-Faltblatts (Anzahl): .....
- ○ Informationen zur Stiftung SÜDWIND
- ○ Jahresbericht 2013
- ○ Eine Publikationsliste
- ○ Bitte setzen Sie mich auf den Verteiler für den Newsletter und weitere Informationen.

Meine E-Mail-Adresse:

.....

Schicken Sie das Material an folgende Adresse:

Name, Vorname

Ggf. Institution

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Bitte hier abtrennen und an SÜDWIND senden oder faxen.

○ Ja, ich möchte Mitglied bei SÜDWIND e.V. werden!

Vorname, Name

E-Mail

○ Lastschrifteinzug ○ Überweisung ○ Rechnung

Die Abbuchung soll erfolgen

○ vierteljährlich ○ halbjährlich ○ jährlich

Der Mindestbeitrag beträgt für Privatpersonen jährlich 70 €.

○ 70 ○ 100 ○ 140 ○ 210 ..... anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für Institutionen jährlich 250 €.

○ 250 ○ 500 ..... anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für Fördermitglieder jährlich 25 €.

○ ..... anderer Beitrag

Sie erhalten in Kürze eine schriftliche Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Ort, Datum Unterschrift(en)

WC 13025

SEPA-Lastschriftmandat (SEPA Direct Debit Mandate)
für SEPA-Basis-Lastschriftverfahren/for SEPA Core Direct Debit Scheme

Name und Anschrift des Zahlungsempfängers (Gläubiger)
SÜDWIND e.V. · Kaiserstraße 201 · 53113 Bonn

Gläubiger-Identifikationsnummer (CI/Creditor Identifier)
DE27ZZZ00000033336

Mandatsreferenz
wird nachgereicht

SEPA-Lastschriftmandat

Ich/Wir ermächtige(n) SÜDWIND e.V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von SÜDWIND e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Bestrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber (Vorname, Name)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut BIC

IBAN

Ort, Datum Unterschrift(en)

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228-76 36 98-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

IBAN DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC GENODED1DKD
Umsatzsteuer: DE169920897

Jenseits von Mikrokrediten

Geldanlagen und Entwicklungsförderung

Projekte in Entwicklungsländern werden bisher in hohem Maße über die öffentliche Entwicklungshilfe, über Kredite von Entwicklungsbanken wie der Weltbank oder über Direktinvestitionen von Konzernen finanziert. Neben diesen traditionellen Geldflüssen entstanden in den letzten Jahren Formen der Entwicklungsfinanzierung, die die bisherigen Grenzen zwischen philanthropischer Hilfe und gewinnorientierter Investition verwischen, weil sie sowohl nachhaltige Entwicklungsförderung als auch Kapitalanlage sind. Die drei in dieser Studie vorgestellten Formen dieser Finanzierungsmöglichkeiten sind Mikrofinanzen, Beteiligungsfonds („Impact Investments“) sowie „Green Bonds“ und „Social Bonds“. Mit rund 38 Mrd. US-Dollar tragen diese Anlagemodelle bisher nur in verschwindend geringem Maße zur Entwicklungsfinanzierung bei. Die Steigerungsraten der letzten Jahre zeigen aber ein rasantes Wachstum auf, denn institutionelle Investoren suchen nach neuen Möglichkeiten, ihr Kapital unter Berücksichtigung ihrer finanztechnischen Regeln nachhaltig zu investieren.

Die vorliegende Studie liefert einen Überblick dieser neuen Anlageformen, indem sie deren AkteurInnen benennt, ihre Funktions- und Wirkungsweise erklärt und einen Ausblick auf ihre zukünftige Entwicklung wagt.

Dies ermöglicht es sowohl entwicklungspolitisch engagierten Investoren als auch entwicklungspolitisch interessierten und engagierten Menschen, diese neuen Instrumente kennenzulernen und einzuschätzen.

Bezug:
SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene
Preis: 5,00 Euro
Ab 10 Exemplaren: 3,00 Euro
(zuzüglich Versandkosten)

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228-76 36 98-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

IBAN DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC GENODED1DKD
Umsatzsteuer: DE169920897